

DIE LANDSCHAFT IN AUSGEWÄHLTEN WERKEN WALTER BAUERS

by

BRIGITTE U. OBST

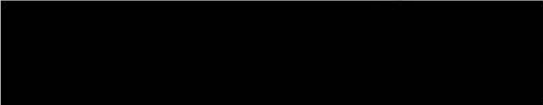
B. A., University of Victoria, 1981

A THESIS SUBMITTED IN PARTIAL FULFILLMENT
OF THE REQUIREMENTS FOR THE DEGREE OF

MASTER OF ARTS
in the Department
of
Germanic Studies


ACCEPTED

We accept this thesis as conforming
to the required standards


(Dr. Walter E. Riedel)


(Dr. Rodney H. K. Symington)


(Dr. St. Anthony Welch)


(Dr. Peter L. Smith)

© BRIGITTE U. OBST, 1984

UNIVERSITY OF VICTORIA

April 1984

All rights reserved. This thesis may not be reproduced
in whole or in part, by mimeograph or other means,
without the permission of the author.

Supervisor: Assoc. Professor Walter E. Riedel

ABSTRACT

The landscape, which often plays a major role in literature, is of particular importance in the literature of Canada. The German immigrant Walter Bauer contributed to this Canadian literary tradition with many works. From his early literary career in Germany to his years in Canada, the landscape remained a central theme of his writings. This study investigates Walter Bauer's portrayal of the landscape in selected poems, short stories, novels, biographies, and diary entries within a biographic and thematic context.

Walter Bauer's works are considered in three sections. The first analyzes his early prose and poetry written in Germany; the second, works written around the time of his immigration; the third, works written in Canada. The emphasis is on writings from his time in Canada.

The findings of this study are as follows: Walter Bauer's basic impressions of the North American landscape - defined here as a particular environmental scene which creates significant visual and emotional impressions on the viewer - were initially formed by "frontier adventure" stories he read as a boy; many

short stories and poems in Stimme aus dem Leunawerk (1930) reflect this theme. Walter Bauer's personal experiences during the Second World War increased his longing for a new life outside Europe; his hopes and apprehensions are recalled in detail in the short story "Prolog: Letzter Tag in Genua" (1963). Walter Bauer's preconceptions of the landscape, formed during his early literary career in Germany, were reinforced during his time in Canada through literature and through discussions with people about their experiences in various areas of his new homeland. During these years his writings reflect especially a preoccupation with the Arctic - as in the biography about Nansen, Die langen Reisen (1956), - and with parts of northern Canada - as in many short stories in the collection Fremd in Toronto (1963). Images of glaciers, of regions covered by eternal snow, and of endless silent forests recur. Ironically, Walter Bauer himself rarely set foot in the natural, unspoiled landscape he wrote about. From the beginning of his career as a writer to his later years, Walter Bauer's images are mainly of personal significance: they express his longing for an inner freedom from earlier negative experiences.

Examiners:

[REDACTED]
(Dr. Rodney W. R. Spangton)

[REDACTED]
(Dr. S. Anthony Welch)

[REDACTED]
(Dr. Peter L. Smith)

TABLE OF CONTENTS

Abstract	ii
Table of Contents	iv
Acknowledgment	v
Dedication	vi
I. Einleitung	1
II. Die Landschaft im Frühwerk - mit besonderer Berücksichtigung des Amerika-Motivs	9
1. Rückblick auf die Kindheit	9
2. Aus der Sicht von Erwachsenen	16
III. Die Landschaft zum Zeitpunkt der Auswanderung	25
IV. Die Landschaft in der kanadischen Schaffensperiode	46
1. Die kanadische Landschaft und die "Alte Welt"	46
2. Die unberührte Landschaft - mit besonderer Berücksichtigung des kanadischen Nordens	71
V. Zusammenfassung	97
Anmerkungen	103
Literaturverzeichnis	113

ACKNOWLEDGMENT

No research is the sole product of the author. I have received support, guidance, and encouragement from many, some of whom I only met by international mail. My sincere thanks are given to all.

Very special thanks are due to Dr. Walter E. Riedel, who suggested this topic and became my long-suffering advisor throughout the project, and to Dr. Rodney T. K. Symington, who encouraged my efforts sevenfold. I also wish to thank the support staff of the Department of Germanic Studies, and the library of the University of Victoria, who gave unstintingly of their time and technical expertise, as well as the Department of Graduate Studies, whose granting me the University of Victoria Graduate Fellowship allowed me to survive. My thanks also go to my son Bjoern, who cheerfully accepted my priorities and never complained about the lack of a dining-table, and to "R," who always listened.

To my son Bjoern

Die Landschaft in ausgewählten Werken

Walter Bauers

I. Einleitung

Die Landschaft nimmt in der Literatur eine wichtige Stellung ein. Insbesondere in der kanadischen Literatur spielt die Landschaft eine zentrale Rolle. Oft wird sie im Zusammenhang mit der Frage nach dem Überleben des Menschen in einer noch unbezwungenen Natur dargestellt.¹ Von den Schriftstellern, die als Einwanderer nach Kanada kommen, nehmen einige diese Thematik auf.² Unter ihnen befindet sich Walter Bauer. Mit seinen Werken steht er im Rahmen der deutschkanadischen Literatur, in der die Landschaft - vor allem die kanadische - immer wieder hervorgehoben wird.

Walter Bauer hat über sechzig Bücher veröffentlicht: Lyrik, Kurzgeschichten, Romane, Kinderbücher, Biographien, Tagebücher, Essays, Theaterstücke und Hörspiele. Obwohl verschiedene Themen darin wiederholt zum Ausdruck kommen, gehört die Landschaft zu der zentralen Thematik seines Gesamtwerks. Vom Anfang seiner

schriftstellerischen Tätigkeit in Deutschland bis in die kanadische Schaffensperiode spielt die Landschaft in seinen Werken eine besondere Rolle. Ob es ein früher Roman, wie beispielsweise Ein Mann zog in die Stadt aus dem Jahre 1931 ist,³ in dem Walter Bauer die Zerstörung der Landschaft durch die Industrie beklagt, oder ein Gedicht wie "Niagara-Fälle" aus der kanadischen Zeit,⁴ in dem er ihre Beständigkeit hervorhebt, die Landschaft hat eine wesentliche Funktion.

Als Einwanderer nach Kanada ist Walter Bauer den Weg von einem durch Industrie und Kriege gezeichneten Europa in die Weite Nordamerikas gegangen. Obwohl er vierundzwanzig Jahre - bis zu seinem Tode im Dezember 1976 - in der neuen Wahlheimat gelebt hat, hat Deutschland immer im Vordergrund seines Denkens gestanden. Er litt unter einer inneren Zerrissenheit zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen "Neuer Welt" und "Alter Welt." Diese Spannung ist in seinem Schaffen enthalten: Das Europa der Katastrophen steht dem Kanada der endlosen Weite und unberührten Natur gegenüber.

1. Biographisches

Über Walter Bauers Werk steht sein Weg von Deutschland nach Kanada. Autobiographisches hat in seinem literarischen Schaffen

Niederschlag gefunden. In vielen Werken stehen Walter Bauers persönliche Erlebnisse in enger Verbindung mit der Landschaftsthematik. Ein kurzer Lebensabriß ist daher an einleitender Stelle angebracht.

Walter Bauer wurde am 4. 11. 1904 als fünftes Kind eines Fuhrknechts in Merseburg an der Saale geboren. Nach Abschluß der Volksschule besuchte er ein Lehrerseminar. Einige Zeit arbeitete er nach dieser Ausbildung in verschiedenen Berufen, bevor er von 1929 bis 1939 als Volksschullehrer im mitteldeutschen Industrie-raum unterrichtete. In der Kurzgeschichte "Treibende Unruhe (Land der Herkunft)" in dem Erzählungsband Die zweite Erschaffung der Welt (1948)⁵ beschreibt er die Landschaft seiner Herkunft. In einer anderen Kurzgeschichte erwähnt er eine Fußwanderung, die er im Jahre 1925 mit einem Freund durch Österreich und Italien unternahm.⁶ Der fiktive Niederschlag des Erlebten - insbesondere in bezug auf die Landschaft - deutet auf wichtige Erfahrungen für Walter Bauer hin. Von seiner Jugend an bis ins Alter haben persönliche Erlebnisse einen Einfluß darauf gehabt, wie Walter Bauer die Landschaftsthematik in seinen Werken gestaltete.

Als Hitler im Jahre 1933 zur Macht kam, kritisierte Walter Bauer die neue deutsche Regierung. Er sah die Judenverfolgung als antisemitische Hexenjagd an, wie sie nur Deutsche veranstalten.⁷ Seine Werke wurden verboten. Im Jahre 1939 wurde Walter Bauer

gegen seinen Willen Soldat. [Über die Kriegszeit berichtet er:
"Ich war Soldat von 1940 bis 46, die Gefangenschaft eingeschlossen. Was diese Tatsache betrifft, werde ich immer Scham^{shameful} empfinden; ich werde für mich selber keine Ausrede erfinden." ⁸
Sein Kriegserlebnis in Italien beschreibt er als "eine absurde und miserable Zeit" (S. 37).]

Nach dem Krieg lebte Walter Bauer zuerst in der Nähe von München, dann in Stuttgart. Aber er konnte sich als Schriftsteller in dem Nachkriegsdeutschland nicht zurechtfinden. Es schien ihm, als sei die Literatur zu dieser Zeit nur "ein Anhängsel, zur öffentlichen Unwirksamkeit verurteilt, von Politikern ^{appendage} belächelt oder als störend empfunden." ⁹

Im Herbst 1952 wanderte der Achtundvierzigjährige aus. In Kanada suchte er eine neue Heimat. Nach vielen unsäglichen Mühen - Stationen der Einsamkeit und Stummheit eines der englischen Sprache Unkundigen - fand er schließlich seinen Platz an der Universität Toronto. Als Professor der Germanistik unterrichtete er; als Schriftsteller schaute er in seinen Werken auf die frühen Arbeitserfahrungen in der neuen Heimat zurück. Er hatte sich auf die verschiedenste Weise seinen Unterhalt verdienen müssen. Einmal arbeitete er als Tellerwäscher, ein anderes Mal als Packer, dann wieder als Arbeiter oder Redakteur. Von seinem geringen Lohn ersparte er sich das Geld für sein Studium der deutschen, italienischen und französischen Sprachen. Über diese persönlichen

Erlebnisse der ersten Jahre hinaus schrieb er über die Landschaft Kanadas und das von Kriegen heimgesuchte Europa.

Die Landschaft steht also bereits während Walter Bauers frühen Jahren im Vordergrund seines Denkens. Bauers Interesse an ihr reicht von seiner Jugend in Deutschland über das Kriegserlebnis hinaus und findet in der kanadischen Schaffensperiode seinen vollsten Ausdruck.

2. Stand der Forschung

Der bisherige Stand der Walter-Bauer-Forschung hat das Anfangsstadium kaum überschritten. Es gibt nur wenige Artikel, die Aufschluß über Walter Bauer und seine Werke geben. In dem Vorwort zu dem Gedichtsband The Price of Morning (1968)¹⁰ weist Henry Beissel darauf hin, daß die Grundlage von Walter Bauers literarischem Schaffen ein inneres Bewegtsein sei. Bauer fühlte für seine Mitmenschen. Er möchte mit seinen Werken die Aufmerksamkeit auf jene lenken, die in Not seien. Beissel glaubt, Walter Bauer wählte bestimmte Themen aus Verantwortungsgefühl in einer wachsenden Entmenschlichung; seine Lyrik sei oft eine flehentliche Bitte um eine menschlichere Welt.

In dem Vorwort zu dem Gedichtsband A Different Sun (1976)¹¹ verweist Beissel auf eine andere Thematik in Bauers Werken: die

Spannung zwischen der "Alten" und der "Neuen Welt." Diese Spannung sei in seinen Gedichten der Unterschied zwischen Verzweiflung und Hoffnung, zwischen Unterdrückung und Freiheit. Walter Bauers Lyrik enthalte jedoch eine positive Note. Die Vergangenheit habe den Menschen zwar betrogen, aber in der Zukunft bestehe noch Hoffnung für die Menschlichkeit.

Stellung zu Walter Bauer nimmt auch F. W. Watt in seinem Artikel "A Different Son: Walter Bauer's Canadian Poetry" (1979).¹² Er untersucht Bauers besondere Position als deutsch-kanadischer Schriftsteller und betont, ein großer Teil seines Schaffens stamme, im Gegensatz zu kanadischen Schriftstellern, aus direkter Erfahrung. Watt glaubt, Bauer werde durch die kanadische Landschaft an die europäische erinnert.

Hartmut Froeschle untersucht in seinem Artikel "Walter Bauer. Sein dichterisches Werk mit besonderer Berücksichtigung seines Kanada-Erlebnisses" (1979)¹³ hauptsächlich Bauers Gründe der Auswanderung, seine Anpassung an die neue Heimat und den Niederschlag, den Bauers Lebenserfahrungen in Europa und Kanada in seinen Werken gefunden haben. Er deutet auch darauf hin, daß Bauers Vorstellung von Kanada ein "literarisch geprägtes Bild" sei, von dem er bereits in Deutschland Vorformen besessen habe: "Kanada bedeutet für ihn [Walter Bauer]: immense Weite, Freiheit, Unberührtheit von altgewordener Kultur, Himmel, Licht, Stille und Schnee" (S. 88).

Hans-Martin Pleßke stimmt in dem Nachwort zu Bauers Verse- und Prosasammlung Stimme aus dem Leunawerk (1930, neu herausgegeben 1980)¹⁴ mit Beissels Meinung in dem Vorwort zu dem Gedichtsband The Price of Morning überein. Auch er ist der Auffassung, viele von Bauers Werken seien eine Anklage gegen die Ungerechtigkeit in der Welt.

Ein bisher unveröffentlichter Aufsatz von Günther Hess schlägt die Thematik der kulturellen Bürde an. Hess hebt Walter Bauers persönliches Verantwortungsgefühl für die dunklen Stunden der deutschen Geschichte hervor; er betont, diese Belastung Bauers durch die Vergangenheit habe sein Werk beeinflusst.¹⁵

Die Untersuchung der Sekundärliteratur zeigt als Ergebnis eine gemeinsame Einstellung Walter Bauer gegenüber: Sie betont den Mut und die Ausdauer des Schriftstellers, der sich als älterer Einwanderer trotz aller Schwierigkeiten in Kanada ein neues Leben aufbaut. Motive der Landschaft werden zwar angeschnitten, jedoch nicht systematisch untersucht.

3. Zweck der Arbeit

Es ist der Zweck dieser Arbeit, über den bisherigen Stand der Forschung hinaus die Landschaftsthematik bei Walter Bauer zu untersuchen: Es soll gezeigt werden, welche Rolle die Landschaft in seinem Werk spielt; auch der symbolische Gehalt des

Landschaftsbildes - soweit er vorhanden ist - findet Berücksichtigung.

Für diese Arbeit werden repräsentative Werke ausgewählt: Texte aus Walter Bauers Lyrik, Kurzgeschichten, Tagebucheinträgen und Romanen der vorkanadischen und der in Kanada entstandenen Werke. Obwohl die kanadische Schaffensperiode besonders berücksichtigt werden soll, wird anhand einiger in Deutschland entstandener Werke untersucht, inwieweit sich bei Walter Bauer die Landschaftsthematik in Kanada weiterentwickelt. Beachtung finden auch Themenkomplexe, die eine enge Beziehung zur Landschaft haben, wie die Frage, welches Verhältnis die Kultur Europas zur Landschaftsthematik hat.

Der Landschaftsbegriff, wie er in dieser Arbeit gebraucht wird, steht im Zusammenhang mit einer bestimmten Gegend. Er bezieht sich auf das Gesamtbild, das auf den Betrachter einwirkt und bei ihm einen Eindruck hinterläßt, der sich in seinem literarischen Schaffen niederschlägt. Es handelt sich um wiederkehrende Bilder, Motive und Symbole, die eine bestimmte Bedeutung haben. Die Werke werden in bezug auf die Landschaft im einzelnen besprochen, bevor jeder neue Aspekt der Thematik als gesamte Einheit zusammengefaßt wird.

II. Die Landschaft im Frühwerk - mit besonderer Berücksichtigung des Amerika-Motivs

1. Rückblick auf die Kindheit

Walter Bauer bringt sein frühes Interesse an der Landschaftsthematik in dem Vorwort zu den gesammelten Geschichten Im Barne des Abenteuers. Die spannendsten Geschichten der Welt (1958)¹ zum Ausdruck. Im Rückblick auf seine Jugend schreibt er: "Ich wanderte mit Natty Bumpo durch die amerikanischen Wälder, und das Lagerfeuer nachts glich einem Stern in der Wildnis" (S. 9). In einigen Werken der vorkanadischen Zeit findet man diese Begeisterung des jungen Bauer für die Landschaft - insbesondere für die nordamerikanische.

Lyrik

Das Gedicht "Erinnere dich" in der Verse- und Prosasammlung Stimme aus dem Leunawerk (1930)² schlägt eine Saite der Landschaftsthematik an. Im Vordergrund stehen das Abenteuer und das Motiv der Sehnsucht in die Ferne im Kontext eines Kinderspiels; der Erwachsene erinnert sich einiger Fantasie-Reisen aus seiner Jugend. Der Hauptgedanke des Gedichtes in bezug auf die Landschaftsthematik ist eine kalte, weite Wildnis. Walter

Bauer beschreibt sie mit den folgenden Worten:

Oder wir holten im Winter die Schlitten aus den
finsteren Ställen,
fuhren weit wie im Traum nach dem fernen Alaska
hinaus,
wo wir im Schnee uns verirrten
und uns tiefer verwirrten
im Wald und kamen um sechs erst nach Haus,
und wir brachten die müden Schlitten noch zu den
finsteren Ställen. (S. 37)

Der Gesamteindruck ist Kargheit; die Beschränkung auf das Elementare - Wald, Schnee, Winter, Dunkelheit - bestimmt das Landschaftsbild. Durch die wiederholte Bezugnahme auf die Dunkelheit im ersten und letzten Vers ("finsteren Ställen") liegt eine gewisse Schwermut über der Landschaft. Diese bedrückende Stimmung wird von den Verben "verirrten" im dritten und "verwirrten" im vierten Vers unterstützt: Der Junge verirrt sich im Schnee; er ist im Wald verwirrt. Auch das Adjektiv "müden" im letzten Vers trägt zu der allgemein schwermütigen Stimmung bei. Dieses Landschaftsbild von Nordamerika, über dem eine Ahnung von vollkommener Einsamkeit und Verlorenheit liegt, stammt aus der Literatur, die Walter Bauer als Junge gelesen hat. In der letzten Strophe schreibt er: "Schlägst du ein kindliches Buch auf, wie tritt dir alles / entgegen" (S. 37).

Prosa

Die beiden ausgewählten Kurzgeschichten in bezug auf die Landschaft - wie sie sich Kinder vorstellen - entstammen ebenfalls dem Frühwerk Stimme aus dem Leunawerk. Im Vordergrund steht die abenteuerreiche Vorstellung vom "Wilden Westen."

In der Kurzgeschichte "Ich bringe einen Hund mit nach Hause, Mutter"³ wird erzählt, daß ein Junge auf dem Botengang für die Mutter einen kleinen Affenpinscher findet, den er behalten möchte. Während der Junge durch den Regen zum Bäcker läuft, steigt in seinen Gedanken das Bild einer nordamerikanischen Landschaft auf. Sie ist voller Gefahren, vor denen ihn der zugelaufene Hund schützen soll: Bei seiner Landung in Amerika warten schon "die Indianer . . . an der Küste im Gebüsch" (S. 14) auf den Jungen; in den Prärien möchte er den Affenpinscher als "Leibhund" (S. 14) mitführen und wenn ihn "am Delawarefluß ein Sioux ins Wasser stößt" (S. 14), soll ihn der Hund retten.

Die kindliche Vorstellung von der nordamerikanischen Landschaft setzt sich aus wenigen Einzelheiten zusammen: Küste, Gebüsch, Prärien, Fluß und feindlichen Indianern. Über diesem vagen Landschaftsbild steht Amerika als Sehnsuchtsmotiv. In den letzten Zeilen der Kurzgeschichte zeichnet der Junge in seinen

Gedanken eine Reiseroute auf. Walter Bauer beschreibt sie so:
". . . erst nach Halle, Magdeburg, Hamburg, darnach nach Amerika"
(S. 14). Das geographische Wissen des Zwölfjährigen verliert
sich jedoch schon nach der Nennung Hamburgs in der Weite des
Wortes "Amerika."

Die Kurzgeschichte "Spiel eines Jungen"⁴ ist ein Rückblick auf Bauers eigene kindliche Sehnsucht nach Abenteuer und Fernweh. Walter Bauer erzählt, wie er als Zwölfjähriger auf seine Freunde wartend in Träumereien versinkt: Er stellt sich vor, der Postreiter Joe Hannas zu sein, der von der Siedlung Adamsville bis zum nächsten Ort durch die Prärie und den Wald reiten muß. Mit seinem Pferd Silberpfeil durchschwimmt er Flüsse und besteht alle Gefahren feindlicher Indianer, ohne dabei zu Schaden zu kommen. Am Ende der Kurzgeschichte erwacht der Junge aus seiner Fantasie und sieht sich wieder als Kind. Walter Bauer beschreibt diese Erfahrung mit den folgenden Worten: "[A]ch schau nur, wer ich bin: ein kleiner Junge, Walter Bauer, zwölfjährig" (S. 24). Wie Walter Bauer in einem Zusatz bemerkt, entstammen diese abenteuerlichen Fantasien der Literatur; er führt sie auf das Buch Die Eroberung des Westens von Ludwig⁵ zurück.

Die Hauptthematik in bezug auf die Landschaft konzentriert sich auf einen Aspekt: die Prärie. Walter Bauer schildert sie so: "Unendlich ist das Präriemeer" (S. 24). Die Schnelligkeit seines Pferdes Silberpfeil vergleicht er mit einem Präriefeuer; er schreibt: "Silberpfeil brennt wie Präriefeuer dahin" (S. 24). Bevor der Junge aus seiner Fantasie erwacht, legt er sich "hier in die Sonne der Prärie" (S. 24).

In dieser Kurzgeschichte wird der Betrachter von einem Gesamtbild der Landschaft - in diesem Fall von der Prärie - ange-regt. Es hinterläßt bei ihm den Eindruck von der unendlichen Größe und Weite des Landes. Walter Bauer vergleicht die Prärie mit einem Meer und hebt die Schnelligkeit des Präriefeuers hervor. Das Landschaftsbild ist eng an die Sehnsucht nach einem fernen Land gebunden, das in der Fantasie als unendlich er-scheint; für diesen Jungen ist das Land Amerika.

Die Kurzgeschichte "Vision" in dem Erzählungsband Die Tränen eines Mannes (1966)⁶ schlägt eine andere Saite des Amerika-Motivs an: Walter Bauer betont darin, daß alle Kinder Fernweh hätten und sich fantasievollen Abenteuerspielen hin-gäben; auch Kinder im Industrieraum widmeten sich trotz Kohlen-staub und Schutthalden mit dem gleichen Eifer denselben Spielen wie Kinder anderer Gegenden. Im Rückblick auf seine eigene Jugend

faßt Walter Bauer in dieser Kurzgeschichte den Hauptgedanken in bezug auf das Amerika-Motiv in diesen Worten zusammen:

Sie [die Kinder] träumten den alten, unwahren und wunderbaren Traum von Indianern und Fallenstellern, von Flüssen und der weiten, freien Prärie auch hier, in Schwärze und Grubenwind, im Gedröhn der erde-fressenden Bagger. (S. 31)

Die nordamerikanische Landschaft setzt sich aus zwei landschafts-
verwandten Elementen zusammen: Flüssen und Prärie. Walter Bauer spricht von der "weiten, freien Prärie." Obwohl der Ausdruck "freie Prärie" nicht eindeutig ist, bezieht er sich wohl als Sinnbild auf beides: die baum- und strauchlose Ebene und den Zustand des Betrachters, dem die Prärie ein Gefühl von Freiheit vermittelt.

Deutlicher als ein bestimmtes Bild der nordamerikanischen Landschaft tritt der Wunsch der Kinder nach "Jagd und Abenteuer" (S. 31) hervor. Walter Bauer beschreibt diese Sehnsucht so:

Wie alle Kinder wechselten die Kinder der Bergleute ihr verspieltes Leben von Tag zu Tag. Heute durchschritten sie die Wüste Gobi, morgen waren sie Räuber, und die Straße mit den schwarzen Bäumen war die Schlucht des Überfalls. (S. 31-32)

Manchmal finden die Kinder das Abenteuer in ihrer nordamerikanischen Fantasielandschaft. Die Sehnsucht nach dem unbekanntem

geographischen Raum ist in dieser Kurzgeschichte darum bedeutungsvoll, da sie das Amerika-Motiv einschließt.

Auch in anderen Prosawerken der vorkanadischen Zeit wird Amerika vereinzelt angedeutet. In dem Frühwerk Das Herz der Erde. Ein Mutterroman (1948),⁷ dessen Ort der Handlung Deutschland ist, beschreibt Walter Bauer u. a. die Spiele der Kinder, ihr Fernweh und ihre Abenteuerlust. Die Kinder haben bestimmte Vorstellungen von ihrer Fantasielandschaft. Walter Bauer schildert sie an einer Stelle in den folgenden Worten: "Einen langen, zauberhaften Nachmittag waren sie [die Kinder] Verteidiger der Prärien gewesen und hatten es den Fallenstellern unmöglich gemacht, die Siedlung am Rabenfluß zu bauen" (S. 20). Hier besteht das Landschaftsbild aus Prärien und Rabenfluß. Insbesondere die Vorstellung von den Prärien läßt den Betrachter an die Weite von Nordamerika denken.

In demselben Roman kommen auch Bilder und Motive vor, die speziell auf die kanadische Landschaft bezogen sind. Einmal schreibt Walter Bauer: "Farmer im kanadischen Wald, nicht einsamer und lebensfroher konnten die sein" (S. 6). Der Betrachter bekommt in diesem Kanadabild einen Eindruck von den Ausmaßen der Wälder; sie sind so groß, daß die Menschen darin einsam, aber dennoch lebensfroh sind. Diese Waldlandschaft wird zum Sinnbild

der Einsamkeit und Lebensfreude.

In dem folgenden Zitat gibt Walter Bauer weitere Einzelheiten von der kanadischen Landschaft seiner Vorstellungswelt:

Mit Menschen aller Völker lebt er [der Junge] in der
tönenden Stille der kanadischen Wälder, mit scharfen
Beilen kämpfen sie [die Kinder] gegen den starken Ge-
sang der Bäume, mit stählernen Zähnen benagen sie den
Waldozean. Wie groß die Erde ist. (S. 268)

Wieder stehen die Wälder im Vordergrund; Walter Bauer beschreibt sie als "Waldozean." Sie strahlen eine tiefe Ruhe aus. Die Kinder dringen mit ihren Beilen in die Stille ein und bekämpfen die Bäume. Dieses Kanadabild gibt dem Betrachter einen Eindruck von der Weite und Unberührtheit des Landes. Über der Fantasielandschaft von Nordamerika steht das Verlangen, in diese urwüchsige Landschaft einzudringen und sie zu bezwingen.

2. Aus der Sicht von Erwachsenen

Während in einem großen Teil der Frühwerke eine Fantasie-landschaft - wie sie sich Kinder vorstellen - zum Ausdruck kommt, wird in anderen Werken aus der vorkanadischen Zeit die Landschaft - wie sie sich Erwachsene vorstellen - dargestellt.

Lyrik

Zwei Gedichte, in denen die Sehnsucht nach der unberührten Landschaft vorkommt, sind in der Sammlung Stimme aus dem Leunawerk enthalten. In dem Gedicht "Versuchung"⁸ wünscht sich ein Arbeiter, in einer unberührten Gegend zu leben. Walter Bauer umreißt die Landschaft in wenigen Worten: "Wo die Erde schläft und auf die Hand wartet - " (S. 93). Durch die Personifizierung erhält die Erde eine gewisse Eigenständigkeit; die Beschreibung der Erde als schlafend und wartend hebt ihren natürlichen Zustand hervor. Über dieser vagen Andeutung einer Landschaft steht die Ahnung des Arbeiters, daß es ein Land gäbe, welches seinem Wunsch entspräche. Walter Bauer schreibt: "Ich habe gehört, man kann es finden, / man kann das Land finden" (S. 93). Obwohl es sich in diesem Gedicht um eine aus dem Expressionismus ableitbare utopische Sehnsucht handeln mag, ist es nicht ausgeschlossen, daß hier die unberührte nordamerikanische Landschaft gemeint sein könnte.

Dieser Hoffnung auf einen Neuanfang "anderswo" steht in dem Gedicht "Gesicht der Fabrik"⁹ die Klage über die zerstörte Landschaft gegenüber. Die Industrie hat die Gegend verändert. In diesem Zusammenhang fragt Walter Bauer nach dem Verbleib der ursprünglichen Landschaft:

Hier rauschen Flüsse ohne Namen in sandlosen Röhren,
Wasser stürzen, Katarakte von Wassern,
Wasser ohne Fische -
die Steine werden nicht geschürft zu Sand,
Gewächse können nicht im Grunde stehn
und oben wehn im Wind.

In den Röhren rauschen die furchtbaren Wasser,
flüstern wie nachts Kandle unter der Stadt.
Wo ist die Erde, die solche Quellen entließ,
und welchen Teichen entschwebten
die Mangan- und Schwefelwolken,
die den Atem schwer machen? (S. 102)

In diesem Gedicht wird die Fabriklandschaft dargestellt. Sie hat zwar Flüsse, aber diese sind namenlos und rauschen "in sandlosen Röhren." Walter Bauer nennt sie "die furchtbaren Wasser." Das "Hier" der Fabriklandschaft deutet ein "Dort" der natürlichen Landschaft an. Mit seiner Frage: "Wo ist die Erde, die solche Quellen entließ?" sucht Walter Bauer vergebens nach einer Antwort auf eine Verbindung zwischen Fabrik und natürlicher Umwelt. Die unbeantwortete Frage wird zur Klage über eine Landschaft, die zu einer trostlosen, vergifteten Einöde geworden ist. Hinter dieser Klage verbirgt sich eine tiefe Sehnsucht nach der unberührten Landschaft.

Prosa

Auch in der Prosa aus jener Zeit wird die Landschaft - wie sie sich Erwachsene vorstellen - dargestellt. In der Kurzgeschichte "Treibende Unruhe (Land der Herkunft)" in dem Erzählungsband Die zweite Erschaffung der Welt (1948)¹⁰ schildert Walter Bauer die Ebene seiner mitteldeutschen Heimat. Schon der Gedanke an diese Landschaft ruft in ihm ein bestimmtes Bild wach. Walter Bauer beschreibt es in diesen Worten: "[D]a liegt die Ebene, beinahe grenzenlos wie ein Meer, auch mit den Lauten einer eigenen Brandung und mit der Größe des Himmels, wie sie allein sich über Flächen entfaltet" (S. 326). In diesem Zitat wird das Motiv der Endlosigkeit wiederholt. Die Ebene wird mit der Weite eines Meeres und "der Größe des Himmels" verglichen. Wie ein Meer ist sie "beinahe grenzenlos." Ihre Geräusche erinnern Walter Bauer an die Brandung des Meeres. Durch die Personifizierung erhält die Ebene eine gewisse Eigenständigkeit; Walter Bauer schreibt: "[S]ie allein . . . entfaltet" sich. Das Landschaftsbild ist vage, fast formlos.

In einem Abschnitt schildert Walter Bauer, wie er in diese Ebene zurückkehrt. Schon auf dem Weg wird er daran erinnert, daß seine Wunschvorstellung von ihrer Abgeschlossenheit und Größe nicht der Wirklichkeit entspricht: Auf den Feldern bemerkt er

Veränderungen. Er schreibt: "Die Stadt hatte eine Reihe von Häusern in die Felder gestellt, als wollte sie damit bedeuten, sie werde sich nach Süden ausdehnen" (S. 326). Als er die Ebene erreicht, sieht er die Landschaft, wie sie wirklich ist. Er beschreibt seinen Eindruck von ihr in den folgenden Worten:

Ich sah über dieses Land. . . . Diese Ebene schien wohl Frieden auszuströmen. Aber in Wahrheit zitterte sie vor Unruhe. Ich sah Felder, die waren groß . . . aber ich sah im Süden, im Westen und Osten auch etwas anderes: die Fabriken. Im Norden hinter mir lag die bebende Masse der Stadt. . . . Was ich sah - die Bedrohung und die Durchdringung des Landes durch die Industrie. (S. 328-329)

Auf den ersten Blick scheint dem Betrachter die Ebene voller Frieden zu sein. Aber schon bald entdeckt er Unruhe in ihr. Walter Bauer schreibt, sie "zitterte . . . vor Unruhe." Durch die Personifizierung der Ebene überträgt er die Sorge um ihr Weiterbestehen als unbebautes Land auf sie: In welche Richtung sich der Betrachter auch immer wendet, hinter den Feldern sieht er Fabriken. Sie bedrohen die Ebene.

Über dieser mitteldeutschen Landschaft liegt eine gewisse Spannung, die mit der Gegenwart - durch die Industrie - aber auch mit der Vergangenheit eng verbunden ist. Walter Bauer bezieht sich auf einige historische Ereignisse - wie den Dreißig-

jährigen Krieg -, die in dieser Gegend stattgefunden haben (S. 341). Er betont, die Geschichte und die Industrie hätten die Ebene immer wieder verändert (S. 336); dadurch sei sie zum "Land der Unruhe" (S. 342) geworden. Für Walter Bauer bietet die Ebene, trotz ihrer Unruhe, eine Möglichkeit, der Stadt zu entkommen. Er schreibt: "Ich wollte ins Freie" (S. 326). Als seine Heimat hat sie eine besondere Bedeutung für ihn. Dennoch bleibt seine Sehnsucht nach der unberührten Landschaft; sie drückt sich in seiner Vorstellung von einer fast endlosen Ebene aus.

Auch in dem frühen Roman Ein Mann zog in die Stadt (1931)¹¹ kommt die Thematik der nordamerikanischen Landschaft vor. In einem Abschnitt berichtet Walter Bauer, wie der Deutschamerikaner Will seinen Freunden in einer deutschen Kleinstadt von Amerika erzählt: "Ja, Amerika ist groß und wunderbar. Im Norden fallen Wölfe und Bären den Menschen an, im Süden sind Neger auf den Plantagen zu sehen" (S. 83). Dieses Zitat gibt einen vagen Eindruck von der Landschaft. Extreme - Norden und Süden, Wölfe und Neger - deuten auf die Weite der nordamerikanischen Landschaft und auf Wills Vertrautheit mit ihrer Verschiedenartigkeit hin.

Ein anderer Abschnitt bezieht sich direkt auf die Größe Amerikas. Walter Bauer läßt Will berichten: "Hat man keine Lust mehr, geht man nach Süden oder Norden. Da [in Amerika] ist noch

Raum. Wo ist hier [in Deutschland] so etwas" (S. 102). Das Zitat drückt die Sehnsucht nach der weiten nordamerikanischen Landschaft aus. Die Größe Amerikas gibt dem Menschen die Freiheit, dort zu leben, wo es ihm gefällt.

In einigen Abschnitten wird die Veränderung der deutschen Landschaft durch die Industrie beklagt. An einer Stelle steht: "Die Bagger verschlangen die Erde und schütteten das Verdaute zu riesigen Särgen von Schutt auf" (S. 213). Durch die Personifizierung erinnern die Bagger an Untiere: Sie verschlingen und verdauen Erde; Walter Bauer vergleicht die aufgeworfene Erde mit "Särgen." Diese Simbilde der Zerstörung und des Todes drücken Besorgnis um das Weiterbestehen der Landschaft aus.

An anderer Stelle schreibt Walter Bauer: "Die Gruben hatten sich herangeschoben, laut und unheimlich knirschten die Bagger, die Luft roch nach Kohle" (S. 259). Hier werden die Gruben personifiziert. Sie erhalten dadurch eine gewisse Eigenständigkeit. Es scheint, als wollten sie immer tiefer in die Landschaft kriechen. Die Beschreibung der Bagger als "unheimlich knirschend" erinnert - wie in dem vorhergehenden Zitat - an Ungeheuer, die die Gegend planlos angreifen.

In diesen wiederholten Klagen über das Eindringen der Industrie kommt gleichzeitig die Sehnsucht nach der unberührten Landschaft zum Ausdruck. In dem Deutschamerikaner Will be-

schreibt Walter Bauer einen Menschen, der den Mythos "Nordamerika" in das wachsende deutsche Industriegebiet bringt. Wills Erzählung birgt die Hoffnung auf die unberührte Landschaft in sich.

Die oben besprochenen Frühwerke enthalten bestimmte Landschaftsbilder, wie sie sich Kinder und Erwachsene vorstellen. In den Kinderspielen ist die Sehnsucht nach dem unbekanntem geographischen Raum mit dem Wunsch nach Abenteuer verbunden. Die nordamerikanische Landschaft steht oft im Zusammenhang mit diesem kindlichen Verlangen; in einigen Werken ist es die Prärie oder Alaska, in anderen sind es die endlosen kanadischen Wälder. In Verbindung mit dem kindlichen Spiel steht immer wieder das Unerwartete, das Mut und Ausdauer fordert - wie die Gefahren in der weiten unberührten Landschaft durch die überwältigende Natur oder durch fremde Menschen. Walter Bauer beschreibt, wie sich die Kinder in ihren Fantasiespielen gegen feindliche Indianer verteidigen oder riesige Bäume in einsamen Gegenden schlagen. Zusammenfassend könnte man diesen Themenkomplex der kindlichen Fantasielandschaft "Wildwestromantik" nennen.

Im Gegensatz zu dieser Vorstellung entspringt das Landschaftsbild der Erwachsenen nicht dem Drang nach Abenteuer. Wie in den ausgewählten Frühwerken wiederholt angedeutet wird,

spiegelt sich in der Vorstellung der Erwachsenen Walter Bauers Besorgnis um das Eindringen der Industrie in den mitteldeutschen Raum wider. Sie kommt in der Sehnsucht nach der unberührten Landschaft zum Ausdruck - sei es in dem Wunsch der Erwachsenen nach einer fast endlosen Ebene oder sei es in ihrem Fernweh. Im Gegensatz zu den Kindern, die ihr fantasievolles Landschaftsbild verschiedenen Abenteuergeschichten entnommen haben, bleibt die Vorstellung der Erwachsenen vage. Manchmal wird eine Landschaft angedeutet, die an die nordamerikanischen Prärien, Wälder und Berge erinnert.

In Walter Bauers Frühwerken steht die Landschaftsthematik also im Zusammenhang mit dem Verlangen nach einer fast unendlich erscheinenden natürlichen Gegend. Manchmal ist die Sehnsucht mit bestimmten Gebieten verbunden. In bezug auf Nordamerika sind es vor allem die Prärien, Alaska und die kanadischen Wälder.

In der vorkanadischen Schaffensperiode kommen in bezug auf die Landschaft folgende Motive häufig vor: Größe, endlose Weite, Abgeschlossenheit sowie Urwüchsigkeit und Unberührtheit. Diese Motive stehen insbesondere im Zusammenhang mit Nordamerika. Sie werden zum Zeitpunkt von Walter Bauers Auswanderung und in seiner kanadischen Schaffensperiode immer wieder hervorgehoben.

III. Die Landschaft zum Zeitpunkt der Auswanderung

Es soll in diesem Abschnitt untersucht werden, wie die Landschaft in Bauers Werken zur Zeit seiner Auswanderung dargestellt wird. Dazu wird auf bestimmte Themen und Motive eingegangen, die in direktem Zusammenhang mit Walter Bauers Aufbruch von Europa und seiner Ankunft in Kanada stehen. Seine Einstellung zum Nachkriegsdeutschland, in dem er sich weder als Mensch noch als Schriftsteller zurechtfindet⁴, sowie seine Erwartungen von der eigenen Zukunft werden besonders berücksichtigt. Um die Bedeutung dieser Übergangszeit im Zusammenhang mit der Landschaftsthematik zu untersuchen, werden einige Werke ausgewählt, die während der Zeit kurz vor seiner Abreise und in den ersten Jahren in seiner neuen Heimat entstehen. Damit die chronologische Folge der Ereignisse - unmittelbare Vergangenheit, Abreise und Ankunft - beibehalten wird, wird in diesem Abschnitt auf die bisher eingehaltene Reihenfolge der zu besprechenden Werke von Lyrik, Kurzgeschichten und Romanen verzichtet. Z. B. steht die Landschaftsthematik des Romans Besser zu zweit als allein (1953)¹ im direkten Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen. Dieses Werk wird daher vor den Kurzgeschichten und der Lyrik besprochen.

Prosa

In dem Roman Besser zu zweit als allein beschreibt Walter Bauer die Heimkehr eines Soldaten namens Scherer. Dieser kommt aus dem Zweiten Weltkrieg in ein Deutschland zurück, in dem er sich nur mit Mühe zurechtfindet. Hunger, Arbeitslosigkeit und Wohnungsknappheit herrschen vor. Er denkt an Ägypten zurück, das er als Soldat kennengelernt hat:

Er hatte Sehnsucht nach der Wüste. . . . Die Wüste, diese Erde . . . die im Zustand des Nichtseins verharrte, sie war hart, unmachtsichtig, sie schied das Unwichtige aus. . . . [E]s hatte Augenblicke gegeben, in denen er dieses Verwiesensein in das glühende Nichts als Glück empfand. . . . In der Wüste hatte er manchmal das Bewußtsein einer Reinheit besessen, die ihn vollkommen durchdrang. (S. 42)

Hier spiegelt sich eine Landschaft wider, die im Zusammenhang mit den Geschehnissen der unmittelbaren Vergangenheit steht. Das Bild der Wüste wird als abgestorbene Landschaft dargestellt, "die im Zustand des Nichtseins verharrte." Für den Betrachter ist sie ein "glühende[s] Nichts." Walter Bauer personifiziert die Wüste. Er betont, sie sei "hart" und "unmachtsichtig." Im Chaos der Zeiten sehnt sich Scherer in die Wüste zurück, denn er glaubt, "sie [scheide] das Unwichtige aus" und habe ihm "manchmal das Bewußtsein einer Reinheit" gegeben.

In Scherers Sehnsucht nach "Reinheit" spiegelt sich Walter Bauers eigenes Verlangen wider. In der Eintragung "11. Mai" in dem Werk Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada (1967) schreibt Walter Bauer an einer Stelle über sein Fortgehen aus Europa: "Ich suchte etwas; Klärung, Reinigung."² Diese Klärung hofft er, in Kanada zu finden.

In einem anderen Abschnitt des Romans Besser zu zweit als allein wird das Bild der Wüste im direkten Zusammenhang mit Scherer beschrieben: "[D]ie Wüste [hatte] . . . ihn gereinigt, das Überflüssige von ihm abgestreift. Die Seele war nackt und mager geworden, sie fiel auf nichts mehr herein" (S. 171). Hier wird der Landschaft der besondere Einfluß zugesprochen, den inneren Zustand des Menschen zu verändern. Scherer glaubt, die Wüste habe "ihn gereinigt."

Anderswo beschreibt Walter Bauer diese Landschaft so:

Die Erde war leer wie die Wüste; nur nicht rein wie die Wüste. Die Welt war Wüste, trotz des Lärmes, und rasch schritt die Versandung vorwärts. Einige spürten den Vorgang seit langem. Sie hatten gewarnt und beschworen; man hatte sie nicht gehört. Die meisten warfen sich vor den toten Göttern, die Menschenfresser waren, nieder und hofften. Sie unterwarfen sich und glaubten an Wunder. Er [Scherer] glaubte nicht an Wunder, und er wollte sich nicht unterwerfen, sich nie mehr verkaufen. (S. 171)

Das Bild der Wüste wird hier auf die ganze Welt bezogen. Walter Bauer spricht von einer schnell fortschreitenden "Versandung." Durch diese Beschreibung wird darauf hingewiesen, daß die Welt früher anders war, aber jetzt einer Wüste gleiche, der jedoch Reinheit fehle. Diese symbolische Landschaft ist von verschiedenen, sich feindlich gesinnten Menschen bewohnt. Eine Gruppe warnt vor der "Versandung," sie wird aber nicht gehört, eine andere Gruppe wird als "Menschenfresser" bezeichnet, eine dritte Gruppe unterwirft sich. Der Heimkehrer Scherer wehrt sich gegen die Unterwerfung und will "sich nie mehr verkaufen." Der Ausdruck "nie mehr" deutet an, daß sich Scherer einmal verkauft hat. Mit dem Verb "verkaufen" kritisiert er sich selbst: Er sieht sich als Ware.

In einem anderen Werk wird angedeutet, was Walter Bauer mit diesem symbolischen Landschaftsbild der Wüste meinen könnte. In dem Brief "Abschied" in der Prosa- und Versesammlung Der Weg zählt, nicht die Herberge. Prosa und Verse 1928 - 1964 (1964) beschreibt er die Situation, die ihn veranlaßt, auszuwandern, um sich nicht "verkaufen" zu müssen:

Ich wollte nicht in ihr [einer Sackgasse] enden,
in der die meisten Schriftsteller angekommen sind,
auch wenn sie es noch nicht wissen sollten. Betrieb

und Nachfrage erhalten sie am Leben. . . . Ich wollte nicht vor Scham, Ekel, Zorn und Resignation ersticken.

Walter Bauer setzt die Ausdrücke "Betrieb und Nachfrage" in eine direkte Beziehung zum Schriftstellertum. Das Verb "verkaufen," das Scherer gebraucht, spiegelt sich in Bauers Brief wider. Die "Versandung" der Welt, von der in dem Roman Besser zu zweit als allein die Rede ist, erinnert im Zusammenhang mit diesem Zitat an den Materialismus in einem Nachkriegsdeutschland, in dem auch die Literatur nichts weiter als eine Handelsware ist, die dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterliegt.

Noch einmal wird in dem Roman Besser zu zweit als allein ein bestimmtes Landschaftsbild beschrieben. Dieses steht in Verbindung mit Scherers Wirklichkeit - seinem Leben im Nachkriegsdeutschland. An einem dunklen Winterabend sucht Scherer nach Brennholz:

Der Wald war am Abend verlassen. . . . Wieder blieb er [Scherer] stehen. Die Stille war ein Berg, zu dessen Füßen er stand. . . . Hier war nur das Schweigen der Welt, für die du nicht mehr bist als eine Schneeflocke, die von einem Zweig herabsinkt. . . . Er fand das Holz. Die Nacht war nicht so dunkel, daß er es nicht hätte finden können; der Schnee gab etwas Licht. (S. 142)

Die Landschaft wird im Bild eines Waldes mit Schnee und Holz dargestellt. Es ist Nacht, aber "der Schnee [gibt] etwas Licht." Sinnbilder der Stille und Einsamkeit kommen in landschaftsverwandten Motiven zum Ausdruck. Die Stille ist für Scherer "ein Berg."

An einer anderen Stelle wird wieder der Wald beschrieben:

Nur der Wald war da, und der Wald war das Nichts.
Es flüsterte und rieselte; aber es war das Nichts.
Er [Scherer] richtete sich auf und schleppte die
Stämme durch den Wald, bis dorthin, wo er sah, wie
die Lichter des Ortes anfangen zu glänzen. Frieden,
sagten sie, Wärme. Er brauchte sie nicht. Er er-
warb sich den Frieden selber. (S. 143)

Das Landschaftsbild besteht aus einem "Hier" mit Wald und Stämmen und einem "Dort" mit "Lichter[n] des Ortes." Für Scherer ist der Wald trotz seiner Geräusche "das Nichts." Er fühlt sich von dem "Frieden und der Wärme" der Lichter unabhängig.

Dieser Wald mit seinem "Nichts" erinnert an die Wüste (S. 42), in der Scherer zum ersten Mal das "Nichts" kennenlernt. Beide Landschaften haben auf seinen inneren Zustand einen tiefen Einfluß. In der Wüste "war er rein geworden, klar, hart" (S. 42). Dort glaubt er, "von nichts und niemanden abhängig" zu sein (S. 42). Im Wald wird er sich bewußt, wie unbedeutend er ist:

"nicht mehr . . . als eine Schneeflocke" (S. 142). Obwohl er das Gefühl hat, allein zu sein, braucht er den "Frieden" nicht, den "die Lichter des Ortes" ausstrahlen. "Er [erwirbt] sich den Frieden selber." In der Wüste und im Wald meint Scherer, ganz auf sich selbst gestellt zu sein. Die Abgeschiedenheit dieser beiden Landschaften birgt für ihn das Versprechen einer Klärung und inneren Reinigung in sich. Die schweigende Schnee-Einsamkeit des Waldes erinnert an den unberührten kanadischen Norden. Diese Landschaft beschreibt Walter Bauer während seiner kanadischen Schaffensperiode immer wieder.

In der Sammlung von Erzählungen und Prosastücken Fremd in Toronto (1963)⁴ findet man Themen, die im Zusammenhang mit Walter Bauers Abreise von Europa, seiner Überfahrt und den ersten Jahren in Kanada stehen. Einige Kurzgeschichten werden aus diesem Werk in bezug auf die Übergangszeit ausgewählt.

Die Kurzgeschichte "Prolog: Letzter Tag in Genua" enthält einige Gedanken Walter Bauers am Tag vor seiner Abreise nach Kanada. Walter Bauer stellt sich die Fragen: "Wohin gehst du? Warum gehst du?" (S. 7). In einem Monolog versucht er, die Gründe seiner Auswanderung zu klären. Er setzt sich mit den Geschehnissen des letzten Krieges auseinander, für die er Ver-

antwortung spürt. Walter Bauer sagt, er sei "krank" (S. 10); er schreibt: "Ich war vergiftet. Die Gegenwart, an der ich teilgenommen hatte, war Vergangenheit geworden, aber diese Vergangenheit kam zurück. Sie lähmte mich" (S. 10). Er hofft auf einen Neuanfang. Seine Erwartung schildert er so: "Vielleicht konnte ich frische Luft anderswo finden, in Kanada. Vielleicht würde die Lähmung von mir abfallen; vielleicht konnte ich wieder gesund werden" (S. 10). Er weiß nicht, ob sein Wunsch in Erfüllung gehen wird. Sein Alter hat ihn ernüchtert: "Jetzt war ich ein Mann von achtundvierzig Jahren. Das war eine genaue, unerbittliche Zahl, die Träume nicht mehr zuließ" (S. 6). Aus dieser abgeklärten Haltung heraus steht er Kanada abwartend gegenüber. Diese Einstellung schildert er so: "Ich wußte nicht, wie ich dort leben würde; aber keiner der wegging, wußte das" (S. 10). Erst langsam kommt im Laufe dieses letzten Tages seine Hoffnung auf einen Neuanfang zurück. Er sieht ein: "Die Welt bestand nicht nur aus Deutschland" (S. 10). Seine Erwartungen von der neuen Heimat sind jedoch realistisch. Er schreibt: "Aber ich wußte jetzt schon, daß irgendwelchen Ergebnissen eine lange Zeit vorausgehen würde, in der ich mich einfach anstrengen mußte, um zu überleben" (S. 12).

Obwohl Walter Bauer an keiner Stelle in dieser Kurzgeschichte Einzelheiten über die kanadische Landschaft erwähnt, stehen seine Erwartungen von der neuen Heimat dennoch in direkter

Verbindung mit ihr. An diesem letzten Abend in Europa ist es ihm, als hätte der Wein, den er trinkt, "den herben Geschmack von Freiheit und Anfang" (S. 13). Er hofft, diese Freiheit in der Weite Kanadas zu finden.

In der Kurzgeschichte "Die Stille" wird Walter Bauers erster Eindruck von der weiten kanadischen Landschaft beschrieben, nach der er sich seit seiner frühen Jugend sehnt. Walter Bauer schildert, wie das Auswandererschiff "Argentina," auf dem er ein Passagier ist, sich eines morgens der Küste nähert. Was er sieht, faßt er so zusammen:

Endlose Wälder begannen dicht hinter der hellen Linie, die Erde und Meer voneinander trennt. Weiße Siedlungen lagen in den Öffnungen der Wälder. Leuchttürme bewachten hier und da die Küste. Ungebrochene Stille; und ich fühlte in ihr die kontinenthafte Größe des neuen Landes, das sich im Eislicht der Arktis verlor. Es war eine kühle, schweigende Größe. Der Mensch hat gerade angefangen, ihren Rand zu berühren und zu verändern. (S. 15)

In dem ersten Teil des Zitats gibt Walter Bauer eine realistische Beschreibung der Landschaft; sie enthält "endlose Wälder," "weiße Siedlungen in den Öffnungen der Wälder," "Leuchttürme" und "die Küste." Die zweite Hälfte des Zitats spiegelt Walter

Bauers Erwartungen wider, wie sie in vielen der oben besprochenen Frühwerke zum Ausdruck kommen. Er schreibt, er "fühlte die kontinenthafte Größe" - er nennt sie "eine kühle, schweigende Größe" - und spricht vom "Eislicht der Arktis."

Landschaftsbeschreibungen, die im Zusammenhang mit Walter Bauers Erwartungen stehen, kommen ebenfalls an anderen Stellen der Kurzgeschichte vor. In einem Abschnitt steht: "[D]as neue Land empfing uns mit einer Stille, die aus endlosen Räumen kam" (S. 16). Die Bezugnahme auf die Stille und die Bezeichnung "endlose Räume" betonen die Größe und Unberührtheit der Landschaft.

Auch nach dem Verlassen des Schiffs ist Walter Bauer von der Stille beeindruckt. Er beschreibt diese Erfahrung so:

Stille umwehte mich mit dem einsamen Flüstern des Nachtwindes; Stille zu mir flutend von den großen Erdflächen Manitobas, von der Hudson Bay und von den Großen Seen, dem Bären-See, dem Sklaven-See, von den Wäldern, den Gebirgen; Flut von Stille aus den Bereichen des Nordens, in denen die Polarlichter sich schweigend über nichts unterhalten. (S. 17)

Sinnbilder der Stille und Einsamkeit kommen in Verbindung mit der Landschaft und landschaftsverwandten Motiven, wie dem Wind und dem Licht, vor. Walter Bauer spricht vom "einsamen Flüstern des Nachtwindes." Er beschreibt die Stille als "flutend von den

großen Erdflächen" und den Norden als "Bereiche des Nordens."

In dieser Bezeichnung "Bereiche" spiegelt sich der Ausdruck

"Räume" in dem vorhergehenden Zitat wider. Beide Ausdrücke

heben die Größe des Landes hervor. Über die Polarlichter schreibt

Walter Bauer, sie unterhielten sich "schweigend über nichts."

Verschiedene geographische Gebiete werden erwähnt: Manitoba,

Hudson Bay, Große Seen, Bären-See, Sklaven-See, Wälder und Ge-

birge; diese Namen erwecken in ihm Vorstellungen von der Weite

und Vielfalt Kanadas.

In bezug auf die Landschaft enthält diese Kurzgeschichte

beides: eine realistische Beschreibung der Küste - wie Walter

Bauer sie vom Schiff aus sieht - und bestimmte Vorstellungen

von Größe, endloser Weite und Abgeschlossenheit. Diese Sinn-

bilder kommen bereits in seinen Frühwerken zum Ausdruck.

In der Kurzgeschichte "Ein Jahr wie Staub" werden ver-
schiedene Einflüsse auf Walter Bauers Landschaftsbild "Kanada"

kurz nach seiner Auswanderung beschrieben. In diesen ersten

schweren Jahren in der neuen Heimat, in denen er als Teller-

wäscher, Packer und Fabrikarbeiter sein Geld verdient, kommt

es ihm vor, "als brauchte man nur in einer Stadt wie Toronto

zu leben, um alles über das Land und seine Menschen zu wissen"

(S. 92). Er trifft viele, die ihm über ihr Leben berichten.

Über diese Erfahrungen schreibt Walter Bauer: "Wieviel Geschichten habe ich in diesen Jahren gehört oder in Gesichtern gelesen. Ich hörte einem Manne zu, der in der Arktis gelebt hatte. . . . Ich habe einen älteren Mann getroffen, der als Buschpilot die Einsamkeit des Nordens durchflog" (S. 92).

Walter Bauer trifft auch einen Mann - er nennt ihn Mister Johnson - der ihm von seinem Leben während der dreißiger Jahre auf einer Farm in Manitoba berichtet. In bezug auf Mister Johnsons Erfahrung schreibt Walter Bauer: "Larivière, im Westen von Manitoba, war ein kleiner Platz in der endlosen Prärie; dort hatte er eine Farm gehabt" (S. 94). Mister Johnson berichtet Walter Bauer auch vom Staub, vom Wind und von der Trockenheit.

Aus den Erzählungen glaubt Walter Bauer schließen zu können, die Landschaft beeinflusse die Menschen, die in ihr lebten. Er ist der Meinung, die Einsamkeit des Nordens habe dem Buschpiloten seinen "ruhigen, skeptischen Blick" gegeben, (S. 92). Die Stimme des ehemaligen Farmers klingt für Walter Bauer, als komme sie "von weither wie ein ruhiges Raunen" (S. 95). Walter Bauers Vergleich der Stimme mit einem "Raunen" und das Wort "weither" erinnern an die Größe und Weite des Landes.

Die Landschaftsbilder, die Walter Bauer aus diesen Erzählungen macht, sind jedoch nur ein Ersatz für die wirkliche Landschaft, nach der er sich sehnt. Diese Sehnsucht drückt er so aus: "Kanada ist ein sehr großes Land, und es mußte wunderbar sein, die Unermeßlichkeit seiner Erde als Reisender zu erfahren, die Größe der Berge im Westen, die Ebenen von Manitoba, die ungeheure Stille des Nordens, alles" (S. 92). Insbesondere der Norden und die Ebenen kommen in seinen Werken wiederholt vor. Häufig sind die Beschreibung einer Landschaft, wie Walter Bauer sie den Erzählungen fremder Menschen entnimmt und seine eigenen Vorstellungen von einem Kanada, nach dem er sich sehnt, zusammen in einem Werk enthalten.

Auch in der Kurzgeschichte "Requiem für einen Waldläufer" beschreibt Walter Bauer ein Landschaftsbild, das er aus der Erzählung eines alten Mannes - er nennt ihn Mister Dougall - kennenlernt. Es ist "eine ganz bestimmte Wildnis - die Wälder im nördlichen Kanada, die Wälder von Ontario und Quebec und darüber hinaus, weiter im Norden; das was er [Mister Dougall] Busch nannte" (S. 136). Walter Bauer sieht den kanadischen Norden durch die Augen des alten Mannes:

Und ich, neben ihm sitzend, konnte die Wälder sehen, die riesigen Wälder des Nordens, ausgebreitet wie ein

rauhes Vlies unter dem Flammen der Sonne, im Fallen des Schnees, im Feuer des Herbstes, heimgesucht von Stürmen, doch unbewegt; dauernd. (S. 142)

Die Landschaft besteht aus einem Bild riesiger Wälder des Nordens. Weder Sonne, noch Schnee, Herbst oder Stürme können den Wäldern etwas anhaben. Er schreibt, sie seien "dauernd." Durch diesen Verweis auf ihre Dauerhaftigkeit werden sie zum Sinnbild der Beständigkeit.

Das Motiv des Vlieses, das hier vorkommt, findet man auch in anderen Wissensbereichen. In der griechischen Mythologie, z. B. ist von den Argonauten die Rede, die nach Kolchis am Schwarzen Meer segeln.⁵ Sie wollen das Goldene Vlies aus dem Hain von Ares holen. König Aietes verspricht dem Argonautenführer Jason das Vlies. Er stellt jedoch zur Bedingung, daß Jason zwei wilde Stiere vor einen Pflug spanne und Drachenzähne als Saat ausstreue. Nachdem Jason diese Proben bestanden hat, weigert sich der König, sein Versprechen einzulösen. Aietes Tochter Medea greift zur List. Sie schläfert den Drachen ein, so daß Jason das Vlies nun rauben kann. Die Argonauten segeln mit dem Goldenen Vlies davon. Medea begleitet sie. Man glaubt, die Mythe deute auf Kolonisationsfahrten hin. Es ist anzunehmen, daß Walter Bauer sie kannte und in diesem Zitat durch das Motiv des Vlieses die Kolonisation Kanadas andeuten wollte.

Walter Bauer hört auch von Mister Dougalls Erlebnissen im

Busch. Der alte Mann berichtet ihm, "wie er allein in den Wäldern lebte . . . wie er im Kanu auf den einsamen Flüssen glitt . . . seine Fallen stellte" (S. 140). Die Erzählung erinnert Walter Bauer an bestimmte Geschichten. Er schreibt: "Ich hatte davon gelesen" (S. 140).

An anderer Stelle beschreibt er die Erzählung des alten Mannes so:

"Und dort oben, im Busch, da haben Sie genug mit sich selber zu tun. Dort, in Keewaydin. . . . Die Indianer nennen es so - Ort des Nordwestwindes. Wissen Sie, der Wind dort oben im Busch, das ist etwas anderes als der Wind hier; hier ist er zahm, er hat keine Zähne mehr." (S. 140)

Walter Bauer erinnert sich, er habe

in diesen Jahren im Herbst und Winter den Wind oft genug gehört; in riesigen Wogen zog er heran aus leeren, endlosen Räumen und überfiel die Stadt. Er [Mister Dougall] war in diesen Räumen gewesen, er hatte die Stürme an der Quelle genossen. (S. 140)

In diesen beiden Zitaten vergleicht Walter Bauer seine Erfahrung des Windes mit der von Mister Dougall. Wie der alte Mann ihm berichtet, sei der Wind hier in der Stadt "zahm." Der letzte Satz des zweiten Zitats drückt Walter Bauers Sehnsucht nach dem un-

berührten Norden aus; er bezeichnet ihn mit "diesen Räumen" und mit "Quelle" der Stürme. Walter Bauer betont auch, der alte Mann habe die Stürme "genossen." Dieses landschaftsverwandte Motiv - der Wind - kommt in Walter Bauers Werken oft vor, insbesondere im Zusammenhang mit dem Norden.

Walter Bauer hebt in dieser Kurzgeschichte hervor, daß er die Erfahrungen des alten Mannes nie als seine eigenen bezeichnen könne. Gleich zu Anfang gesteht er, er versuche, sich die Dinge vorzustellen, an die Mister Dougall denke, aber er könne sie nicht sehen, denn er [Walter Bauer] "hatte dort nicht gelebt, wo er [Mister Dougall] gewesen war" (S. 136). In einem Abschnitt schreibt Walter Bauer, Mr. Dougall "sah mehr als ich, Dinge, die ich nie sehen, nie erfahren würde. Er hatte das alles in sich eingeschlossen" (S. 143).

Diese Kurzgeschichte drückt Walter Bauers Bewußtsein aus, daß sein Bild von der kanadischen Landschaft oft nicht aus seiner eigenen Erfahrung stammt, sondern eher von den Erzählungen anderer und aus der Literatur.

Walter Bauers Vorstellung von der Landschaft seiner neuen Heimat wird auch von seinem besonderen Interesse an der Geographie Kanadas beeinflusst. Es kommt in der Kurzgeschichte "Die Karten" zum Ausdruck. In den ersten schweren Jahren in Toronto, in denen

er oft innerhalb der Stadt umzieht, aber immer nur ein Zimmer bewohnt, hängt über seinem Bett "eine große Karte von Kanada" (S. 188). Während er sie anschaut, stellt er sich vor, durch Kanada zu reisen. Er beschreibt diese Fantasie-Reisen so:

[Z]iemlich oft sogar, sehe ich sie [die Karte] an, in der tiefen Stille vor dem Kommen des Schlafes reise ich durch das große Land, zu groß für eines Menschen Leben, und wenn darn der Schrei eines Zuges die Nacht durchgleitet, wird das Blau zu Flüssen und Seen, die ich noch nicht sah, das Grün zu Wäldermeeren, in denen meine Hütte nicht steht, das Weiß der Arktis zum Glanz des Eises, und ich sehe mich an Bord eines Schiffes, das in das Licht des Nordens gleitet. (S. 188)

In diesem Zitat wird Walter Bauers Vorstellung von Kanada beschrieben. Auf der Landkarte glaubt er, die natürliche Landschaft zu sehen. Sie besteht für ihn aus Flüssen und Seen, aus Wäldern und der Arktis. Bestimmte Wörter und Metaphern betonen die Weite: "das große Land," die Wälder bezeichnet er als "Wäldermeere."

Walter Bauer drückt seine Sehnsucht nach der natürlichen Landschaft aus. Er spricht von "Seen, die ich noch nicht sah" und von Wäldern, "in denen meine Hütte nicht steht." Obwohl er weder die Seen noch die Wälder näher beschreibt oder sich in diese Landschaft hineinversetzt, gibt er Einzelheiten über

seine Vorstellung von der Arktis. Er spricht vom "Glanz des Eises" und dem "Licht des Nordens." Er sieht sich auch "an Bord eines Schiffes" durch diese Landschaft fahren. Die detaillierte Beschreibung - im Gegensatz zu der Schilderung von den Seen und Wäldern - läßt auf eine Steigerung des Sehnsuchtsmotivs schließen. Sein Wunsch, die Arktis zu bereisen, ist so stark, daß er glaubt, in dieser Landschaft zu sein.

Lyrik

In dem Gedicht "Schweigen, Schweigen. Hier bin ich" in dem Gedichtsband Nachtwachen des Tellerwäschers (1957)⁶ wird eine Landschaft angedeutet:

Schweigen. Hier bin ich, Schweigen trinkend
Wie eisig reines Wasser.
Schweigen umfließt meine Wurzeln und ernährt sie,
Im Schweigen fühle ich, daß ich wachse.
Propheten kamen aus dem Schweigen der Wüste zurück wie
erneuert
Und brachten Botschaften.
Ich bin erneuert, jetzt, in diesem Augenblick, ich
weiß es. (S. 54)

Die Landschaft besteht aus einem Bild der Wüste. Sie wird in Verbindung mit dem Schweigen gebracht. Das Zitat enthält zwei landschaftsverwandte Elemente: Wasser und Wurzeln. Walter

Bauer vergleicht das Schweigen mit "Wasser" und sich selbst mit "Wurzeln." Das Schweigen hat ihn verwandelt, "erneuert." Es gibt auch den Propheten innere Stärke, so daß sie aus der Wüste "Botschaften" bringen.

Dieses Zitat drückt eine Sehnsucht nach Ruhe, Abgeschlossenheit und Distanz aus. Der Schreiber bietet sich dem Schweigen an und sagt: "Hier bin ich." Das Schweigen ist für ihn wie "eisig reines Wasser." Es "umfließt" und "ernährt" seine "Wurzeln," so daß er glaubt, er "wachse." Durch diese Tätigkeiten wird das Wasser zum Symbol des Lebens und Wachstums. Die Beschreibung "eisig rein" erinnert an ein kanadisches Landschaftsmotiv. Es verweist auf die Reinheit der Ströme des unberührten Nordens.

Man darf annehmen, daß es sich in diesem Gedicht um den Wunsch handelt, von bestimmten Erlebnissen Abstand zu gewinnen. Auf Walter Bauers persönliches Leben bezogen, ist es nicht ausgeschlossen, daß es sein Verlangen ausdrückt, sich von der unmittelbaren Vergangenheit Deutschlands zu lösen.

Zum Zeitpunkt von Walter Bauers Auswanderung enthalten seine Werke verschiedene Themen. In Beschreibungen von der Abreise wird Kanada für Walter Bauer zur Hoffnung auf einen Neuanfang als Schriftsteller und auf einen Abstand von der europäischen Vergangenheit. In Beschreibungen von der Ankunft sind

seine ersten Eindrücke von der neuen Heimat enthalten. Walter Bauer sieht die Küste mit ihren endlos erscheinenden Wäldern. Während der frühen Jahre in Toronto wird das Landschaftsbild von den Erzählungen anderer und seinen eigenen Vorstellungen, von denen er viele der Literatur entnimmt, beeinflusst. Trotz dieser schweren Zeit, in der er jede Arbeit annimmt, um zu überleben, gibt er seine Erwartungen nie auf. Für ihn verspricht Kanada Frei-Sein von einem Leben, das er nicht länger aushält sowie die Erfüllung seiner Sehnsucht nach dem arktischen Norden und nach der unberührten Landschaft mit Wäldern, Seen und Flüssen.

In dieser Übergangszeit - zwischen dem Verlassen Europas und der Eingewöhnung in der neuen Heimat - kommen in Walter Bauers Werken Landschaftsbilder mit den folgenden Motiven vor: Reinheit, Stille, Einsamkeit und Abgeschiedenheit. Sie sind, z. B. in dem Roman Besser zu zweit als allein enthalten. Scherers Erinnerungen an die Wüste und sein Erlebnis im deutschen Schneewald deuten auf eine Sehnsucht nach Reinheit, Abgeschiedenheit und Stille hin. Nach Walter Bauers Ankunft in Kanada beziehen sich viele dieser Motive in seinen Werken direkt auf die kanadische Landschaft, insbesondere auf die Wälder des Nordens und die Arktis. Hinzu kommen Motive der Weite und Endlosigkeit, die bereits in Werken der frühen deutschen

Schaffensperiode in Verbindung mit der nordamerikanischen Landschaft stehen. Sie betonen die Unbegrenztheit einer natürlichen Landschaft, in die der Mensch kaum eingedrungen ist.

Während der ersten Jahre in der neuen Heimat taucht bei Walter Bauer im Zusammenhang mit der kanadischen Landschaft ein neuer Aspekt auf: Es ist der Einfluß dieser Landschaft auf den Menschen. Walter Bauer glaubt, die Urlandschaft seiner Wahlheimat beeinflusse den einzelnen: Sie gäbe, z. B. dem Buschpiloten des Nordens seinen ruhigen Blick.

IV. Die Landschaft in der kanadischen Schaffensperiode

1. Die kanadische Landschaft und die "Alte Welt"

Während der kanadischen Schaffensperiode handelt es sich bei Walter Bauers Landschaft um bestimmte Bilder und Motive, von denen viele bereits in den Frühwerken und in den Werken der Übergangszeit vorkommen. In einigen Werken der kanadischen Zeit werden diese Bilder und Motive oft im Gegensatz zu der "Alten Welt" dargestellt.

Lyrik

In dem Gedicht "Kommt, sagt diese Erde" in dem Gedichtsband Nachtwachen des Tellerwäschers¹ wird eine Erde angedeutet, die alle aufnimmt. Walter Bauer schreibt: "Tagelöhner und Glücksspieler, Raffer und Träumer" (S. 55). Es wird betont, daß jeder an materiellen Gütern bekomme, was er haben möchte. Die Erde sei jedoch "gleichgültig" und gewähre den Menschen nur was sie wollten, "nicht mehr" (S. 55). Erst allmählich würden die Menschen mit dieser weiten, großzügigen Erde vertraut werden. Die wachsende Vertrautheit wird in dem Gedicht auf die Landschaft bezogen. Walter Bauer schildert diese Entwicklung so:

Doch erst von euren Enkeln einer
Wird das Lied meiner unendlichen Horizonte singen
Und hier zu Hause sein.
Er wird die Melodie meiner Flüsse verstehen, ohne
sich zu fürchten
Und die große Sprache meines Schweigens verstehen, die
euch erschreckte.
Ihm erst werde ich seine Liebe belohnen,
Ihm werde ich sagen, wer ich bin. (S. 55)

Walter Bauer personifiziert die Erde. Dadurch erhält sie eine gewisse Eigenständigkeit und Macht über die Menschen: Die Erde ladet die Menschen ein, warnt sie aber davor, daß ihnen die Landschaft ein Geheimnis bleiben werde. Die Neuankömmlinge werden sich vor ihr "fürchten" und "erschrecken." Sie werden weder das Lied der "unendlichen Horizonte" noch "die Melodie" der Flüsse oder die Sprache des Schweigens verstehen. Erst ein Enkel dieser Einwanderer wird der Landschaft furchtlos entgegentreten; ihm wird die Erde sagen, wer sie ist.

Das Landschaftsbild in diesem Gedicht wird von Motiven der Weite und Unberührtheit bestimmt. Dem Betrachter scheinen die Horizonte unendlich zu sein, in dem Schweigen glaubt er, eine "große Sprache" zu hören. Obwohl an keiner Stelle des Gedichtes ausdrücklich auf einen bestimmten Teil der Erde hingewiesen wird, wird durch die Thematik der Auswanderung und die weite, natürliche Landschaft Nordamerika angedeutet.

In dem Gedicht "Die Sonne hier muß eine andere Sonne sein" - ebenfalls in dem Gedichtsband Nachtwachen des Tellerwäschers² - steht die Sonne im Mittelpunkt. Sie sieht und hört bestimmte Geschehnisse, welche die Menschen und ihre Umgebung angehen:

Die Sonne hier muß eine andere Sonne sein
Als dort, wo ich einst lebte.
Die Sonne hier hat Wälder und Flüsse gesehen,
Sehr lange erste Zeiten und dann das langsame Ein-
dringen von Stimmen in die Stille -
Nicht das Ende von Städten, wie überflüssiges Spiel-
zeug verlodernd,

. . . .

Die Sonne hier muß eine andere sein
Als dort, wo ich nicht mehr leben konnte.
Die Sonne hier hat den Schrei von Adlern gehört
Und das geduldige Flüstern von Eiszeiten,
Den Klang von Äxten, den Triumphruf von Zügen -
Nicht den Donner allnächtlich wiederkehrender Jüngster
Gerichte,

. . . .

(S. 26)

Walter Bauer personifiziert die Sonne und gibt ihr eine Doppelperspektive. Er stellt das "Hier" der kanadischen Landschaft dem "Dort" eines vom Krieg zerstörten Europa gegenüber. Er fragt sich, ob eine Sonne zwei so verschiedene Wirklichkeiten hören und sehen könne. Walter Bauer glaubt darum, "[d]ie Sonne hier muß eine andere Sonne sein, / Als dort." Diese Sonne "hier" wird zum Betrachter

einer natürlichen Landschaft: Sie sieht "Wälder und Flüsse" und hört den "Schrei von Adlern" sowie "das geduldige Flüstern von Eiszeiten." Die Menschen haben diese Landschaft kaum berührt. Erst langsam dringen "Stimmen in die Stille" ein, dann folgt der "Klang von Äxten." Das Motiv der Beständigkeit in bezug auf die Landschaft wird wiederholt; es kommt in Beschreibungen wie "[s]ehr lange erste Zeiten" sowie "das geduldige Flüstern von Eiszeiten" zum Ausdruck.

Das Landschaftsbild, wie es in dem Zitat dargestellt wird, besteht aus Wäldern und Flüssen. Durch Walter Bauers Verweis auf die Stille wird die Größe und Abgeschlossenheit der Landschaft angedeutet; die letzte Zeile des Gedichtes betont ihre Unberührt-heit. Walter Bauer schreibt, die Sonne hier sei "[e]ine Sonne ohne Tiefe, ohne Scham, ohne Schuld, ohne Schatten" (S. 27). Aus dem obigen Zitat - das die Erfahrungen der Sonne beschreibt - im Zusammenhang mit dieser letzten Zeile darf angenommen werden, die Sonne "hier" habe nie etwas anderes gesehen als die Flüsse und Wälder einer natürlichen Landschaft. Dadurch sei die Sonne unschuldig und schattenlos geblieben. Diese Schamlosigkeit, Schuldlosigkeit und Schattenlosigkeit der Sonne steht im Gegensatz zu Europa. Walter Bauer läßt die Frage offen, inwieweit die Reinheit der Sonne wirklich den Tatsachen entspricht.

Das Gedicht "Rauch brennt plötzlich" in der Sammlung Klopfzeichen (1962)³ deutet ebenfalls auf den Gegensatz zwischen der kanadischen Landschaft und der europäischen Vergangenheit hin. Walter Bauer schildert, daß er trotz der großen Entfernung von Europa bestimmte Geschehnisse nicht vergessen könne. In dem Augenblick der Erinnerung besteht nicht länger die Entfernung "[z]wischen hier und dort oder 'drüben,' wie man sich / angewöhnt hat zu sagen" (S. 54). Walter Bauer glaubt, Rauch aufsteigen zu sehen, der ihm Tränen in die Augen treibt. Er versucht, sich zu erklären, was für Rauch ihn innerlich so bewege und stellt fest, daß es weder "der würzige Rauch des Herbstfeuers" seiner Kindheit sei, noch "die Lagerfeuer [s]einer Jugend, / von denen er aufsteigt" (S. 54) oder der Rauch von Städten, "die unter Bombenfall wie Zunder zerfielen" (S. 55). Er weiß jetzt: Es ist der Rauch von "jenen Öfen, / Die mit Fleisch geheizt wurden" (S. 55). Die Erinnerung an diesen Rauch "dort" setzt Walter Bauer in Beziehung zu der Landschaft "hier." Er schreibt:

Morgen werde ich über den amerikanischen
Kontinent nach Westen fahren:
Wird der Rauch mir folgen?
Ich werde die riesigen Ebenen sehen
und dann die Silberflammen der Berge:
Wird da der Rauch sich auflösen? ¹

Und wenn ich mit einem Schrei der Freude
in den Pazifischen Ozean tauche:
Werden da meine Augen immer noch tränen?
Es ist ein Rauch, der mir folgen wird.
Er wird immer in meinen Augen brennen. (S. 55)

In diesem Zitat wird die Grenze zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen "hier" und "dort" aufgehoben. Die Strophe beginnt mit dem Plan einer Reise. Walter Bauer stellt sich vor, was er sehen wird. Diese Gedanken werden immer wieder von der Erinnerung an den Rauch unterbrochen. Die Strophe endet mit der Feststellung, daß er den Rauch nie vergessen könne, was immer er auch sehen und erleben werde. Die Landschaft ist genau spezifiziert. Walter Bauer spricht von dem "amerikanischen Kontinent." Er schreibt, er wolle "nach Westen fahren." Das Landschaftsbild ist vielfältig; es besteht aus Ebenen, Bergen und dem Pazifischen Ozean. Das Motiv der Weite wird durch diese Vielfalt sowie durch die Beschreibung der Ebenen als "riesig" betont.

In dem Gedicht "Canada" in der Gedichtssammlung The Price of Morning⁴ erhebt Walter Bauer die natürliche Landschaft über die Kultur. Er betont, obwohl diese Landschaft weder von "der Weisheit Platons" gehört habe, noch Aristoteles, Dante oder Rembrandt in ihr gelebt hätten, habe sie dennoch ihre eigene Weisheit. Walter Bauer schreibt: "Andere Weisheit empfängst du

hier" (S. 64). Diese Weisheit sei jedoch "[h]erb und eisig und nicht bekömmlich für jeden" (S. 64). In diesem Gedicht werden die Erde, Wälder und Flüsse und ein landschaftsverwandtes Motiv - der Wind - personifiziert. Mit ihren Ratschlägen wenden sie sich an den Menschen:

Ich war hier, lange, ehe du kamst und deinesgleichen,
Ungestört sprach ich mit Winden und Flüssen, vergiss
das nicht, Freund. -

Der Wind weht kalt von Labrador:

Ich habe eine Botschaft aus der Eiszeit für dich,
Aber ich entziffere sie nicht für dich. -

Die Wälder des Nordens rollen wie Wogen:

Wir werden länger dauern als du. -

Yukon und Mackenzie fließen in ruhiger Geduld:

Sohn, mach es dir nicht zu schwer, andere Zeiten werden
nach dir kommen, flüchtiger Fremder. -

Aus der Arktis kommt die Endsumme aller Weisheit:

Schweigen. Nichts weiter: Schweigen. Das Ende der Zeit.

(S. 64)

Das Motiv der Beständigkeit wird wiederholt. Walter Bauer weist darauf hin, daß die Erde lange Zeit da war, ehe der Mensch kam. In dem Wind glaubt er, eine Botschaft zu vernehmen, die aus der Vergangenheit - aus der Eiszeit - komme. Auch die Wälder sowie der Yukon und Mackenzie erinnern ihn an diese Beständigkeit: Er vergleicht die Wälder mit rollenden "Wogen" und spricht von der

"ruhige[n] Geduld" der Flüsse. Die Arktis, so schließt er, halte für ihn die letzte Weisheit: "Schweigen." Bestimmte Eigenschaften der Erde werden hervorgehoben: Sie sind Beständigkeit, Geduld und Schweigen.

Walter Bauer beschreibt in diesem Gedicht den Norden Kanadas. Bereits durch die Überschrift weist er auf die kanadische Landschaft hin. Er nennt das Gedicht "Canada." Der Betrachter steht vor Wäldern und Flüssen. Eis, Schnee sowie ein harsches Klima werden ebenfalls angedeutet. Walter Bauer betont, der Wind sei kalt; er spricht auch von Wäldern "des Nordens" und bezieht sich am Ende direkt auf die Arktis. Der Mensch mit seiner Kultur wird als "flüchtiger Fremder" bezeichnet, die natürliche Landschaft überdauere ihn.

Von Beständigkeit und Zeitgebundenheit handelt auch das Gedicht "Niagara-Fälle" in dem Gedichtsband Nachtwachen des Tellerwäschers.⁵ Im Bild der Niagara-Fälle beschreibt Walter Bauer die natürliche Landschaft so:

Sie fallen durch unsere Zeit
Und fielen durch alle Zeiten.
Sie fielen durch Caesars Triumph und Tod,
Sie hörten Alexanders Namen und vergaßen ihn
Wie den Namen von Joe Smith aus Arizona.
Triumphierend in reinstem Grün fallen sie
In ihren eigenen Tod.
Wer versteht ihre Stimme?

Wer kann eine Botschaft entziffern in ihrem Donner?
Zeit wird zu Schaum, der dein Gesicht näßt,
Zeit wird zur Wolke über dem Abgrund,
Wehend im Sommerwind oder im Schneewind.
Wir kommen, um sie zu sehen
In schnell abgenutztem Staunen.
Aber sie sehen uns nicht. (S. 73)

In diesem Gedicht wird die Zeitlosigkeit der Fälle anhand geschichtlicher Ereignisse dargestellt. Eine Gegenüberstellung beginnt in der Gegenwart, greift auf die Vergangenheit zurück und reicht bis in die Zukunft ("durch unsere Zeit"). Sinnbilder der Zeitlosigkeit kommen vor: "Zeit wird zu Schaum" und "Zeit wird zur Wolke über dem Abgrund." Walter Bauer gesteht den Fällen menschliche Eigenschaften zu: "Sie hörten . . . und vergaßen," sie haben eine "Stimme" und "sie sehen uns nicht." Dennoch sind die Fälle über die Menschen erhaben. In ihrem zeitlosen Fallen sind Leben und Tod vereint ("Triumphierend . . . fallen sie / In ihren eigenen Tod").

Der Betrachter sieht die Wasser "in reinstem Grün fallen," er nimmt die "Wolke über dem Abgrund" wahr und fühlt, wie "Schaum" sein "Gesicht näßt." Die Menschen kommen, um die Fälle zu sehen, aber der Anblick wird ihnen schnell zur Gewohnheit. Es scheint, als ob die Menschen eine Sensation suchen, die sie bald langweilt. Walter Bauer spricht von "schnell abgenutztem Staunen."

Die Fälle kümmern sich nicht um die Besucher, denn "sie sehen [sie] nicht." Die Landschaft, wie sie in diesem Gedicht dargestellt wird, ist zeitlos und in sich geschlossen. Im Gegensatz zu den geschichtlichen Ereignissen und den Besuchern erweckt sie einen Eindruck von Beständigkeit.

Wie in dem Gedicht "Niagara-Fälle" so wird auch in der Kurzgeschichte "Die Freiheit der stürzenden Wasser" die Unnahbarkeit der Niagara-Fälle betont. In den letzten Zeilen des Gedichtes schreibt Walter Bauer: "Wir kommen, um sie zu sehen/. . . / Aber sie sehen uns nicht." In der Kurzgeschichte heißen die letzten beiden Sätze: "Wir waren gekommen, die Fälle zu sehen. Aber sie sahen uns nicht."⁶ Dieser selbe Schlußgedanke in beiden Werken zeigt Walter Bauers gleichbleibende Verwertung eines bestimmten Motivs.

Prosa

Auch einige Prosawerke enthalten kanadische Landschaftsmotive, die manchmal im Zusammenhang mit der "Alten Welt" stehen. Die folgenden Kurzgeschichten in dem Prosaband Fremd in Toronto⁷ sind Beispiele.

In der Kurzgeschichte "Die Fälle und die Bilder" werden

wieder die Niagara-Fälle beschrieben, wie sie der Betrachter bei seinen verschiedenen Besuchen wahrnimmt. So wird das erste Bild geschildert:

Alles gleitet über den von den stürzenden Wassern verborgenen Abbruch der Felsen in die Tiefe, und aus dem durch nichts unterbrochenen Donnern, mit dem die Wasser unsichtbar aufschlagen, erhebt sich eine feuchte, dichte Wolke, die alles verhüllt.

(S. 212)

Hier wird der überwältigende Eindruck betont, den die Fälle auf den Besucher machen. Sinnbilder ihrer Macht kommen in Beschreibungen wie "alles gleitet," "stürzenden Wassern" und "feuchte, dichte Wolke, die alles verhüllt" zum Ausdruck. Die Betonung liegt auf der unbedingten Gewalt der Fälle; sie wird in dem Wort "alles" angedeutet. In diesem Zitat wird nicht nur das Landschaftsbild beschrieben, wie es der Betrachter sieht, sondern auch das, was er hört; er vernimmt ein "ununterbrochenes Donnern." Die Macht dieser Fälle faßt Walter Bauer so zusammen: "Es ist wahr: wenn man . . . vor den Fällen steht, scheint nichts mehr Wert zu haben. . . . [M]an betrachtet nur in stummer Benommenheit, wie die Wasser durch alle Zeiten stürzen und geht darn fort" (S. 212). Die letzten beiden Zitate sprechen von einer tiefen Bedeutung: Der Betrachter ist von dem Anblick der Fälle so beeindruckt, daß ihm alles andere als wertlos erscheint.

Diesem Landschaftsbild folgt eine Beschreibung der Niagara-Fälle, wie Walter Bauer sie zum ersten Mal sieht und erfährt:

Ich hatte sie [die Niagara-Fälle] zuerst, vor Jahren, an einem Wintertage gesehen; die stürzenden Wasser vertieften die eisige Leere. Die Kälte, die sie ausströmten, erstickte alles. Ihr Sturz über die Felsen war die Stimme eines toten, gefrorenen Weltalls. Die Wolke, die vom Grund emporstieg, hüllte mich in frostige Nässe ein. (S. 213)

Das Bild der Niagara-Fälle, wie es dem Betrachter erscheint, besteht aus "stürzenden Wasser[n]," "Felsen" und einer "Wolke, die vom Grund" aufsteigt. Sinnbilder, die die Abgestorbenheit der Landschaft hervorheben, tauchen immer wieder auf. Walter Bauer betont, die Wasser trügen zu einer "eisige[n] Leere" bei; er glaubt, die "Kälte, die sie ausströmten, erstickte alles" und meint, in ihrem "Sturz über die Felsen . . . die Stimme eines toten, gefrorenen Weltalls" zu hören. Er erwähnt auch eine "frostige Nässe," die ihn umgibt. Die Fälle sind personifiziert; sie haben eine Stimme. In dieser winterlichen Einöde scheint das Fließende das Einzige zu sein, das noch etwas Leben in sich hat.

Bei einem anderen Besuch der Fälle wird die Landschaft so beschrieben:

Ich [Walter Bauer] sah sie dann im Leuchten des Indian

Summer, diesem Nachglänzen des Sommers, in dem noch das Gras der Anlagen einen goldenen Hauch besaß. Vielleicht war es nur der mit frühem Herbst gesättigte Blick, der dieses Gold den grün und weißen Fällen mitteilte. Es änderte nichts. Die Wasser fielen, jenseits der Zeiten, in ihre verhüllte Tiefe. Lautlos, wie Schatten, glitt ein Pfeil von Wildgänsen durch den schimmernd endlosen Himmel. (S. 213)

Die Fälle heben sich hier von der Umgebung ab. Das "Leuchten des Indian Summer," das "einen goldenen Hauch" über der Landschaft läßt, schließt die fallenden Wasser nicht ein. Sinnbilder der Beständigkeit kommen in bezug auf die Fälle wiederholt vor. Die Jahreszeit scheint keinen Einfluß auf sie zu haben; die "Wasser fielen, jenseits der Zeiten." Die Beständigkeit spiegelt sich auch in dem Himmel wider; er wird als "endlos" bezeichnet.

Nach langer Zeit steht Walter Bauer wieder vor den Fällen. Diese Erfahrung ist für ihn besonders bedeutungsvoll. Was er sieht, beschreibt er so:

Jetzt, wieder nach Jahren, war Sommer, und weißes Licht strömte aus allen Quellen. Der Niagarafluß, eine blitzende Rinne, trug das Licht bis zum Rande des Absturzes, um es in die Tiefe zu tragen, unaufhörlich. Die Fälle dauerten; aber so dauerte das

Licht. Die Wolke, die aus dem Grunde emporwallte, leuchtete in einem so blendenden Weiß, daß es die Augen schmerzte; es war beinahe jenseits dessen, das wir die Farbe Weiß nennen. Noch immer strömte der Fluß unwiderstehlich dem Fall entgegen. Die Felsen und Riffe in seinem Bett zersplitterten das ruhige Gleiten in hastiges Springen, bis sich die Wasser nun wieder gesammelt, in die Tiefe ergossen. Doch die Fälle hatten ihre Drohung verloren. Ihre donnernde Stimme, vor der keine andere Stimme bestand, enthielt den alten Triumph, gewiss; aber er war nicht alles. Nicht mehr. (S. 213)

Der Betrachter schildert seine Eindrücke von den Fällen an einem Sommertag. Die Wasser fließen den Felsen entgegen und stürzen in den Abgrund. Eine Wolke steigt aus der Tiefe auf. Die Beständigkeit der Fälle kommt in den folgenden Beschreibungen zum Ausdruck: "Die Fälle dauerten," "[n]och immer strömte der Fluß" und "[i]hre donnernde Stimme . . . enthielt den alten Triumph."

Diese Beständigkeit wird mit dem Licht verglichen. Die Fälle werden als zeitlos beschrieben, ebenso das Licht: "Die Fälle dauerten; aber so dauerte das Licht." Nicht länger ist der Besucher von dem Anblick der Wasser überwältigt, für ihn hatten "die Fälle . . . ihre Drohung verloren."

Der Betrachter dieses Landschaftsbildes zu verschiedenen Jahreszeiten hat erkannt, daß die Fälle während all der Jahre

dieselben geblieben sind: "[D]ie Wasser fallen noch immer. Sie fallen fort, erhaben, gleichgültig" (S. 213). Er weiß, seine Einstellung zu ihnen hat sich geändert. Gleich zu Anfang der Kurzgeschichte fragt Walter Bauer: "Was hätten die Fälle mir gesagt, wenn nicht das andere vorher gewesen wäre, das ich nun in mir trug?" (S. 212). Dieses "andere" wird als eine Stimme beschrieben. Walter Bauer glaubt, er höre "jemanden etwas sagen, und im Donnern der Fälle war [ihm] das deutlicher als die Stimme der stürzenden Wasser" (S. 213). Er beschreibt auch, wie er an "diesem Tage die großen Fälle mit Gelassenheit und in einer Freude betrachtete, die von ihnen nicht mehr . . . in den wallenden Grund gerissen werden konnte" (S. 214) und wie er reagierte: "Ich hatte etwas in mir . . . die Antwort auf den Sturz der Wasser, eine Antwort auf den gleichgültigen Fall der Zeiten" (S. 214). Diese Antwort glaubt Walter Bauer, in seinem neuen Verständnis der Kunst gegenüber gefunden zu haben. Er sieht in einigen Bildern und Plastiken "den Triumph des Menschen, der . . . die Vergänglichkeit auf gloriose, flammende, sanfte Augenblicke überwindet" (S. 214). Auch die modernen Kunstwerke erscheinen ihm plötzlich "nicht mehr so ausweglos gefangen in einer Sackgasse . . . [denn] sie waren nicht das letzte Wort, sie waren ein Wort . . . Leere zu überwinden . . . nicht mehr" (S. 216). Walter Bauer vergleicht das Schaffen der Künstler mit "Wegzeichen, aufgestellt am Rande des Falles der

Zeiten wie dem Fall der Wasser des Niagara" (S. 216).

Beim Anblick der Fälle erinnert sich Walter Bauer bestimmter Kunstwerke. Was er sieht und woran er denkt, beschreibt er so:

Ich hatte gesehen; ich hatte die Anblicke wie eine kostbare Ernte in mich eingebracht; und jetzt, dem Sturz der Fälle gegenüber erhob sich in mir aus ihnen allen eine Stimme, die das Donnern und Fallen übertönte, eine Stimme, die aus Farben und Stein oder Bronze und den Bewegungen von Händen bestand: der Triumph der Kunst, der Vergänglichkeit ausgesetzt wie alles und der Vergänglichkeit trotzend.
(S. 216)

Der Betrachter bezeichnet die Kunstwerke als eine "Ernte," die seine Einstellung zu den Fällen geändert habe. Durch das Donnern der fallenden Wasser glaubt er, eine Stimme zu vernehmen; es ist "der Triumph der Kunst." Walter Bauer schreibt, die Kunst sei "der Vergänglichkeit ausgesetzt wie alles und der Vergänglichkeit trotzend." Der Ausdruck "wie alles" deutet an, daß auch die Fälle davon betroffen seien. Aber wie immer wieder betont wird, fallen sie "jenseits der Zeiten" (S. 213). Dadurch sind sie jenseits der Zeitgebundenheit.

Bei einem Vergleich zwischen den Fällen und der Kunst kommt der Betrachter zu der Einsicht: "Die Fälle dauerten, das ist wahr"

(S. 215). In bezug auf die "Bilder und Farben der Maler . . . und die Figuren der Bildhauer" glaubt er, "[v]ielleicht war es nicht so, daß sie ewig dauerten; ich wußte, in welcher Zeit ich lebte, und ich hatte erfahren" (S. 215). Walter Bauer deutet die Möglichkeit ihrer Vernichtung durch Kriege an: "Unter Bomben zerstäubten Grazie und Maß" (S. 215). Aber dennoch glaubt er an das Fortbestehen der Kunst. Er schreibt: "Man wußte, was möglich war, was zu allen Zeiten möglich gewesen war" (S. 215). In der Kunst sieht Walter Bauer die Möglichkeit einer gewissen Beständigkeit für die Menschheit, im Bild der natürlichen Landschaft findet er diese Beständigkeit bestätigt.

In der Kurzgeschichte "Die Kontinente und das Meer" beschreibt Walter Bauer, wie er bestimmte Gegenden von Kanada und Deutschland nach dreijährigem Aufenthalt in Toronto erfährt. Auf einer Europareise betrachtet er Ontario und Quebec vom Flugzeug aus:

Dörfer, kleine Städte, einzelne Farmen auf der riesigen Erde von Feld, Wald, See, Fluß, Hügel, zusammengehalten durch ein Netz von Straßen, Pfaden, Highways; einsame Erde, die von Menschen in ein paar Jahrhunderten verändert worden und menschliche Erde geworden war. (S. 103)

Dieser Teil Kanadas - Ontario und Quebec - wird im Bild der bebauten und unbebauten Gegend dargestellt.

An einer anderen Stelle wird beschrieben, wie Labrador dem Betrachter von der Luft aus erscheint:

Erde, die den Menschen noch nicht oder kaum kannte, wie Rücken von lagernden Herden urweltlicher Tiere, Flüsse, noch vereist, die sich wie Pfade durch die Berge wanden . . . und in noch geschlossenen Seen endeten; Wasserfälle, erstarrt über Berge hängend, kahle Wälder wie eine rauhe Haut, die immer wieder aufgebrochen war, der Schorf nackter Felsen, von denen es ab und zu aufblitzte. . . Es war die Erde von Labrador, Erde kurz nach der Eiszeit. (S. 104)

Das Landschaftsbild besteht aus Erde, vereisten Flüssen, Bergen, Seen, Wasserfällen, Wäldern und Felsen.

In diesen Zitaten werden die Größe und Ursprünglichkeit der Landschaften betont. In dem ersten Zitat erwähnt Walter Bauer, die Dörfer und Städte in Ontario und Quebec würden "zusammengehalten . . . von Straßen" (S. 103). Diese Beschreibung erweckt den Anschein einer Gefahr, daß die bebauten Gegenden "auf der riesigen Erde" verlorengelassen könnten. In dem zweiten Zitat wird die Unberührtheit Labradors durch Metaphern zum Ausdruck gebracht. Walter Bauer vergleicht diese Landschaft

mit Rücken "urweltlicher Tiere" und nennt sie "Erde kurz nach der Eiszeit" (S. 104). Labrador wird als eine in sich geschlossene Gegend dargestellt, die "den Menschen . . . kaum kannte."

In einem Abschnitt wird die Unberührtheit der kanadischen Landschaft so dargestellt:

Es [Kanada] kämpfte gegen die Natur, nicht gegen andere Völker. Es kannte keine Tragik der Geschichte, es war ein untragisches Land, das Wort im Sinne des Gewinnes und des Verlustes oder Verhängnisses genommen. Es eroberte sich selbst, eine Wildnis im Norden, und von dort kamen die Sicherheit und Kraft ohne Hochmut, die zupackende Intelligenz, mit der Widerstände unglaublicher Art angegangen und überwunden wurden. (S. 105)

In der Beschreibung der Wildnis wird ein Bild des Nordens angedeutet. Das Land wird personifiziert: Es "kämpfte" und "eroberte." Walter Bauer betont, da es sich selbst bezwinge, strahle es "Sicherheit und Kraft ohne Hochmut" aus. Er nennt es ein "untragisches Land." Inwieweit diese Behauptung den Tatsachen entspricht, sei dahingestellt. Da andere Werke bestätigen,⁸ daß Walter Bauer mit kanadischer Geschichte vertraut ist, kann diese scheinbare Geschichtslosigkeit als eine Wunschvorstellung angesehen werden.

In dieser Kurzgeschichte wird der Einfluß der Landschaft auf den Menschen betont. Walter Bauer glaubt, sein Denken sei in Kanada "weiter und sauberer geworden" (S. 105). In Europa angekommen, sehnt er sich zurück nach "der großen Stille von Labrador" (S. 107). Eine direkte Verbindung zwischen der weiten kanadischen Landschaft und seiner neuen Einstellung zu Deutschland wird am Ende dieser Kurzgeschichte gegeben. So beschreibt er seine Ankunft auf dem Flughafen von München:

Ich . . . fühlte den warmen Nachtwind; er war anders als der Nachtwind in Kanada. Alles war anders . . . ich wußte nicht, ob ich mich täuschte -, daß ich in einen engen, übervollen Raum eingetreten war. (S. 109)

Aber bevor das Flugzeug landet, gehen ihm folgende Gedanken durch den Kopf:

Es [Deutschland] war das Land meines Lebens, und mein Leben war verbunden mit dem Leben des Ganzen, mit seiner Geschichte, und jetzt . . . kam mir die Vergangenheit entgegen, und die Vergangenheit war Tragödie. (S. 109)

In dem ersten Zitat vergleicht Walter Bauer Deutschland mit Kanada: Er glaubt, "alles" sei "anders," sogar der "Nachtwind." Die Beschreibung seiner alten Heimat als "enge[r], Übervolle[r] Raum" kann auf eine körperliche sowie auch auf eine geistige Enge

bezogen werden. Es ist anzunehmen, daß Walter Bauer beides zum Ausdruck bringen will. Dieses Sinnbild deutet das zweite Zitat an, in dem die Vergangenheit Deutschlands als "Tragödie" bezeichnet wird. Walter Bauers Gedanken über die alte Heimat verweisen auf seine tiefen Gefühle für Europa, das er trotz der Jahre in Kanada nicht vergessen kann.

Die Eintragung "9. Januar" in dem Buch Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada⁹ enthält einige Gedanken Walter Bauers über den kanadischen Norden und eine Erinnerung an Europa. In der winterlichen Kälte in Toronto denkt er an die Arktis:

Das Eis im Norden schickt seine Botschaft. Plötzlich weiß man, was für ein Land es ist. Es reicht bis in die Arktis, in das Schweigen, vollkommen, ungebrochen. . . . [D]ort schieben sich die Eisschollen zusammen, überflammt von den stummen Spielen des Nordlichtes . . . dort ist vollkommene Leere, von Geschichte unberührt. (S. 18)

Dieses Landschaftsbild des Nordens besteht aus Eisschollen und dem Nordlicht. Walter Bauer glaubt, dort herrsche "Schweigen" und "Leere." Diese Ruhe wird auch in der Beschreibung "stumme Spiele des Nordlichtes" angedeutet. Der Gebrauch des Wortes "stumm" ist besonders bedeutungsvoll, um die Ruhe des Nordens hervorzuheben.

An anderer Stelle beschreibt Walter Bauer seine tiefe Sehnsucht nach der nördlichen Landschaft: "Einst hatte ich einen Traum, die Arktis zu sehen, auf dem Mackenzie hinabzufahren bis zur Mündung, in das arktische Sommerlicht hinein. Soll ich ihn aufgeben?" (S. 18). Hier deutet Walter Bauer an, daß er die Arktis niemals gesehen habe. Der Norden ist für ihn immer nur eine Vorstellung - ein Traum - gewesen. Er fragt sich, ob er ihn aufgeben sollte.

Walter Bauer betont in dieser Eintragung, daß seine Reisen in der neuen Heimat hauptsächlich "in den täglichen Wegen und seit Jahren nun in dem Wege von der Roxborough Street East zur Universität und zurück" (S. 19) bestünden. Aber trotz all der Jahre in Kanada hat er Europa nicht vergessen:

In diesem Augenblick sehe ich mit Verlangen den Tempel von Segesta, so, wie ich ihn vor dreißig Jahren sah. Seine Säulen waren Stämme eines Gehölzes. Der Wind vom Meer wehte in den Blumen im Gebälk. Licht, schon dem griechischen Lichte benachbart. Und zugleich denke ich an die Steinbrüche von Syrakus, in denen die Elite von Athen verwitterte. (S. 19)

In zwei Bildern wird die "Alte Welt" dargestellt: im Tempel von Segesta und in den Steinbrüchen von Syrakus. Das erste Bild besteht aus einem Gebäude mit Holzsäulen. Landschaftsverwandte

Elemente kommen vor: Wind, Meer, Blumen und Licht. Der Betrachter hat ein tiefes "Verlangen" nach dieser alten Kulturstätte. Er denkt auch an "die Steinbrüche von Syrakus." Im ersten Bild ist die Rede vom "griechischen Lichte," im zweiten von der "Elite von Athen," die "verwitterte." Man darf annehmen, daß mit diesen Beschreibungen der Aufstieg und Verfall der griechischen Kultur gemeint ist.

Walter Bauer ist sich bewußt, daß seine Vorstellungen von der "Alten Welt" vielleicht nicht den Tatsachen entsprechen: "Europa? Vielleicht habe ich ein Bild davon, das gar nicht mehr stimmt, aus Erinnerungen besteht, die sich auflösen würden, wenn ich die Wirklichkeit sähe. Fürchte ich das? Vielleicht" (S. 19). Man könnte sich die Frage stellen, ob seine "Furcht" vor der Wirklichkeit nur auf sein Europabild zutrifft oder auch auf sein Landschaftsbild "Kanada."

In den oben besprochenen Werken steht das Kanadabild im Zusammenhang mit Themen der "Alten Welt." Die unberührte kanadische Landschaft wird häufig im Gegensatz zu der geschichtreichen europäischen Vergangenheit dargestellt.

Auch in diesem Teil besteht eine Verbindung zwischen den Menschen und der Landschaft. Im Gegensatz zu einigen Werken aus

der Übergangszeit, in denen Walter Bauer schreibt, er könne den Einfluß der Landschaft von den Gesichtern derjenigen ablesen, die in bestimmten Teilen Kanadas waren, bezieht er hier den Einfluß auf sich selbst. Walter Bauer glaubt, durch seinen Aufenthalt in Kanada habe sein "Leben . . . etwas von der Frische und Biegsamkeit zurückgewonnen . . . die fast nur die Jugend besitzt."¹⁰ Aber dennoch denkt er immer wieder an Europa. Das "Hier" der "Neuen Welt" und das "Dort" der "Alten Welt" geben ihm die Erfahrung zweier Kulturen.

Walter Bauers Wunschvorstellungen von der kanadischen Landschaft kommen wiederholt zum Ausdruck: Er personifiziert die kanadische Erde, ihre Wälder, Flüsse sowie die Niagara-Fälle und glaubt, manche Landschaftselemente, wie z. B. die Wälder und Flüsse, erteilten den Menschen Ratschläge. Die kanadische Landschaft - insbesondere der Norden - erscheint ihm als ein fast übermenschliches Wesen, das sogar weiser als Platon sei.¹¹ Walter Bauer gesteht der Landschaft jedoch auch menschliche Eigenschaften zu. In bezug auf die Niagara-Fälle heißt es, sie sähen die Besucher nicht.¹² Eine Landschaft, die den Menschen "Weisheit" erteilt, steht also einer Landschaft gegenüber, die die Menschen nicht einmal wahrnimmt. Walter Bauer läßt die Frage offen, warum sich die natürliche Landschaft in verschiedenen geographischen Gebieten den Menschen gegenüber anders verhält.

In Verbindung mit der Landschaft tauchen die folgenden Motive häufig auf: Weite, Stille, Größe und Unberührtheit. Hinzu tritt ein anderes Motiv: Beständigkeit. Dieses Motiv steht auch im Zusammenhang mit der "Alten Welt." Walter Bauer sieht die Kunst als einen Versuch der Menschen an, ihrem Schaffen Beständigkeit zu geben. Auf die Landschaft bezogen, kommt das Motiv in verschiedenen landschaftsverwandten Elementen zum Ausdruck; eines davon ist das Licht, ein anderes sind die Eiszeiten. Beide Elemente beziehen sich in den meisten Werken auf die nördliche Landschaft. Im engen Zusammenhang mit der Beständigkeit stehen Geduld und Schweigen. Walter Bauer glaubt, die kanadische Landschaft besäße beides.

2. Die unberührte Landschaft - mit besonderer Berücksichtigung des kanadischen Nordens

Einige von Walter Bauers Werken aus der kanadischen Schaffensperiode stehen im direkten Zusammenhang mit der nördlichen Wildnis. Oft wird darin der kanadische Norden dargestellt. Verschiedene Werke haben auch Bilder anderer nördlicher Länder. Sie enthalten bestimmte Themen und Motive, die Walter Bauers Vorstellung von dieser Landschaft widerspiegeln. Dieser Abschnitt untersucht anhand von ausgewählter Lyrik und Prosa die Landschaftsthematik des Nordens, insbesondere des kanadischen Nordens.

Lyrik

In dem Gedicht "Ungeheuer vom Norden" in der Sammlung The Price of Morning¹³ wird der Einfluß der nördlichen Landschaft auf eine von Menschen bewohnte Gegend beschrieben:

Ungeheuer vom Norden
Kamen die Stürme des Frühjahrs,
Botschaften bringend von riesiger arktischer Freiheit,
Lieder singend von unmenschlicher Einsamkeit.
Sie gingen ans Werk in den oberen Regionen
Mit Messern blitzend im sausenden Licht,
Sie zerschnitten den Himmel, zerfetzten die Wolken,
Sie entblössten reinstes Blau.
Dann kamen sie tiefer, von Atem zu Atem,

Sie rissen alles, alles in Licht,
Die Häuser erstrahlten, die Gärten entflamnten,
Die Strassen wie Ströme voll fegender Wasser,
Gesichter leuchtend in reinem Glanz,
Alles ganz neu und brennend im Licht der Stürme -
. (S. 62)

Im Bild eines von Frühjahrsstürmen heimgesuchten Ortes wird der weitreichende Einfluß der Arktis beschrieben. Vom Norden kommend, verweisen die Stürme auf eine für den Menschen unwirtliche Landschaft. Diese Winde werden personifiziert: Sie bringen "Botschaften" und singen "Lieder." In ihnen wird die Macht der Arktis verkörpert; ihre Gewalt ist "[u]ngeheuer"; die Stürme "zerschnitten" und "zerfetzten," "entblößten" und "rissen." Ihre Ungezähmtheit wird in "riesiger arktischer Freiheit" zusammengefaßt. Ihre Lieder handeln von "Einsamkeit." Diese Beschreibungen vermitteln ein Bild von einer Landschaft, die der Mensch noch nicht berührt hat; Walter Bauer spricht von "unmenschlicher" Einsamkeit.

In enger Verbindung mit den Winden steht das Licht. Dieses landschaftsverwandte Element wird als "sausend" beschrieben. Seine Reinheit wird wiederholt betont: "Häuser erstrahlten," "Gärten entflamnten," "Gesichter leuchtend," "[a]lles . . . brennend." In den ungezähmten Stürmen, die die Dunkelheit verdrängen, so daß alles "in reinem Glanz" erstrahlt, spiegelt sich die Arktis

wider: Sie schickt den Menschen Botschaften ihres reinigenden Lichtes und ihrer "riesige[n] . . . Freiheit."

In dem Gedicht "Kanada" in der Sammlung Mein blaues Oktavheft. Gedichte (1954)¹⁴ wird das "Hier" der Städte dem "Dort" des Nordens gegenübergestellt:

Nicht weit von den Städten
atmen endlose Wälder
am ersten Tage der Welt,
und weiter nördlich
über der Hudson-Bay und nie erwachenden Ländern -
. . .
unterhalten sich Polarlichter
flammend schweigsam in ungeheurer Bewegung
über nichts. (S. 82)

Die Landschaft wird im Bild von "Wälder[n]," der "Hudson-Bay" und "Ländern" angedeutet. In Sinnbildern wird die Größe und Unberührtheit des Nordens dargestellt. Die Wälder werden als "endlos" beschrieben; sie stehen "am ersten Tage der Welt." Die landschaftsverwandten Elemente - Polarlichter - sind personifiziert. Über der Hudson Bay und den schlafenden Ländern "unterhalten" sie sich. Obwohl ihre Gespräche "über nichts" sind - sie werden als "flammend schweigsam" beschrieben - sind diese Lichter dennoch "in ungeheurer Bewegung." Es ist frag-

lich, inwieweit die Menschen die Botschaft der Arktis - das Atmen der "endlose[n] Wälder" und die "flammend schweigsam[e]" Unterhaltung der Polarlichter verstehen. Wie das nächste Gedicht zeigt, sind diejenigen, die diese nördliche Landschaft kennenlernen, von ihr beeindruckt.

In dem Gedicht "Lesson from the Arctic" in der Sammlung A Different Sun¹⁵ beschreibt Walter Bauer Eindrücke vom Norden Kanadas, die auf Erzählungen verschiedener Menschen zurückgehen:

Some people I know
who have lived in the arctic
tell me
that up there in the ice
and what with the continuous effort
just to breathe
you become aware of the earth.

. . .

Others assured me that there
where there is nothing
and where nothing is easy
they found an enchantment
of almost unbearable grandeur.

. . .

(S. 37)

Die Arktis wird im Bild angedeutet. Die Landschaft besteht aus Eis und dem Nichts ("where there is nothing"). Wie alles, so

fällt auch das Atmen in der Arktis schwer. Ihre Kälte und Kargheit zieht die Menschen dennoch an. Wer einmal in dieser Leere war, sehnt sich nach ihr zurück. In dem Gedicht wird von jemanden berichtet, der in der Arktis gelebt hat und bei seinem Besuch in einer Stadt von einem Blumenladen fasziniert ist. Walter Bauer zieht aus dem Verlangen dieses Mannes eine Lehre für sich. Auch er würde über die Arktis nicht die Fülle und Farbenpracht der Natur vergessen wollen.

Prosa

In der Kurzgeschichte "Ballade von den 3,000 Rentieren" in der Sammlung von Erzählungen und Prosastücken Fremd in Toronto¹⁶ wird erzählt, wie Hirten eine Rentierherde über 4,000 Kilometer von Alaska zum Mackenzie Delta treiben. Ihr Weg führt "durch Gebiete, die unbetreten, noch nie vermessen und vollkommen menschenleer" (S. 130) sind. Die Kurzgeschichte enthält wichtige geschichtliche und geographische Daten - wie das Jahr 1929, in dem 3,000 Rentiere von Alaska zum Mackenzie Delta getrieben wurden, die Dauer dieses Unternehmens von fünf Jahren sowie die Beschreibung der Reiseroute (S. 129) - die mit dem Werk Reindeer Trek¹⁷ übereinstimmen. Dieses Buch des kanadischen Autors Allen Roy Evans basiert auf einem historischen Ereignis, mit dem im Jahre 1935 die Rentierzucht in Kanada begann.¹⁸ Evans Werk wurde in deut-

scher Übersetzung unter dem Titel Der Zug der Rentiere (Ein Tatsachenroman)¹⁹ herausgegeben. Es wurde schnell zu einem Bestseller und immer wieder veröffentlicht.²⁰ Es ist anzunehmen, daß Walter Bauer dieses Buch bekannt war und es ihm die Anregung zu der Kurzgeschichte gegeben hat. Die Kurzgeschichte "Die Ballade von den 3,000 Rentieren" ist ein weiteres Beispiel, daß Walter Bauer seine Vorstellung von der Landschaft der Literatur entnommen hat.

So beschreibt Walter Bauer die nördliche Landschaft an einer Stelle: "[A]ls die Dunkelheit des zweiten Winters gekommen war, wurde die Herde auf dem nun tragfähigen Eis des Redstone-Flusses langsam durch die Berge gezwungen" (S. 132). In diesem Zitat wird betont, daß der Fluß nur im gefrorenen Zustand überquert werden kann.

An anderer Stelle wird die totale Abhängigkeit der Menschen und Tiere von den Bedingungen der Landschaft hervorgehoben:

Bedeutungsvoll . . . war nur, daß sie vor dem Kommen des Frühjahrs die . . . Küste des Polarmeeres erreichen mußten. Wichtig war für sie, ob unter Schnee und Eis dieser Leere genug Moos und Flechten lagen, um die Herde zu ernähren. (S. 132)

Um zu überleben, "müssen" Menschen und Tiere zu einer bestimmten Jahreszeit die Küste erreichen. Die Sorge der Hirten gilt, in

dieser ungastlichen Gegend genug Nahrung für die Herde zu finden.

In einem weiteren Abschnitt wird die Arktis so dargestellt:

Als die Hirten die Herde über den Howard-Paß der Berge trieben, schossen Menschen und Tieren die Stürme der Arktis mit ungeheurer Wucht wie durch einen Trichter entgegen, und als die Hirten die Herde über die Nordhänge der Berge und die zum Meere fallende arktische Abdachung hinabtrieben, bestanden Tag und Nacht nur noch aus Sturm und einer Kälte, vor der die Thermometer versagten.

(S. 132)

In landschaftsverwandten Elementen wird die Rauheit der Landschaft beschrieben, gegen die die Hirten und ihre Herde ankämpfen: "Stürme der Arktis" und "Kälte, vor der die Thermometer versagten." In Bildern und Metaphern kommt die ungeheure Gewalt des Windes zum Ausdruck: "Die Stürme . . . schossen," "wie durch einen Trichter," "mit ungeheurer Wucht," "Hirten [trieben] die Herde . . . hinab."

In diesen drei Zitaten wird ein Einblick in die nördliche Landschaft gegeben, in der Leben für Menschen und Tiere Überleben heißt.

Es wird in der Kurzgeschichte betont, daß eine vollkommene Anpassung an die Landschaft für Menschen und Tiere fast unmög-

lich sei, denn "das Unerwartete, das Unberechenbare war immer da, als im Herbst bei Nebel und rasch zunehmender Kälte der Zug wieder begann. . . . Zeit und Kälte zerrten an den Kräften und Sinnen der Hirten" (S. 133). Diesem Zeitbewußtsein der Menschen wird die Beständigkeit der unberührten Landschaft entgegengesetzt. In bezug auf den Wechsel der Jahreszeiten von Winter zu Sommer schreibt Walter Bauer: "Die Zeit zerfloß ohne Maß im Fließen des Mackenzie" (S. 134). Die Tiere der nördlichen Gegend - Bär und Elch - nennt er "Herren im geschichtslosen Tag" (S. 134). Die angebliche Geschichtslosigkeit im Zusammenhang mit der Landschaft wird so zum Ausdruck gebracht: "Sie [die Hirten und die Herde] bewegten sich in einer Welt, in der es nie Geschichte gegeben hatte und nie geben würde" (S. 132). Gegen diese Behauptung spricht die Tatsache "jahrhunderte langer Versuche, die Arktis zu erschließen. In einem Werk bezieht sich Walter Bauer auf wiederholte Bemühungen um die Erschließung arktischer Gebiete, die er bis zum neunten Jahrhundert zurückverfolgt.²¹

In dem Buch Die langen Reisen. Eine Nansen-Biographie (1956)²² beschreibt Walter Bauer den Eindruck, den die Arktis auf den Nordlandforscher und -entdecker Fridtjof Nansen macht. Nansens Vorstellung von dieser Landschaft wird so geschildert:

Er [Nansen] wußte nicht genau, was dort draußen sein

würde, er hatte von Eis und Kälte, von Bären, Walrossen . . . gelesen . . . er wußte nur, daß er in das große Abenteuer eintauchen würde, und es würde anders sein als alles, was in seiner Kindheit und Jugend gewesen war, härter, verwegener, strahlender. (S. 8)

Wie Walter Bauer betont, hat Nansen sein Bild von dieser nördlichen Landschaft aus der Literatur. Nansen ist sich bewußt, daß die Wirklichkeit der Arktis über jede Erwartung hinausgehen würde.

Was Nansen auf seiner ersten Grönlandfahrt sieht, beschreibt Walter Bauer in diesen Worten: "Es war ein Land von einsamer Größe. Weiß war der Schnee, blau das Eis, die Kegel der Berge waren von nackter Schwärze; einfach und stark waren die Farben. Das Land war schön in seiner Armut" (S. 94). Die Schlichtheit des Nordens mit seinen "einfach[en] und stark[en]" Farben - weiß , blau und schwarz - beeindruckt Nansen tief.

Diese Landschaft von Grönland erinnert an eine Beschreibung in Nansens Buch The First Crossing of Greenland (1890):

The whole scene was a study in grey and white touched here and there with blue, a sky of grey, a leaden sea with white spots of floating ice, grey rocks with patches of white snow, and blue in the crevasses of the glaciers and in the icebergs out at sea.²³

Das Landschaftsbild besteht aus Felsen, Gletschern und Eisbergen. Die Farben sind weiß, blau und grau. Der Gesamteindruck von Bauers und Nansens Landschaftsbildern ist ähnlich. Beide Beschreibungen bringen die Kargheit der Landschaft zum Ausdruck.

Wie Walter Bauer in dem Werk Die langen Reisen schreibt, löst die nördliche Landschaft in Nansen bestimmte Gedanken aus: "Dort drüben . . . war die vollkommene Einsamkeit. Das Licht kam und ging über den Gletschern und Bergen. . . . Hier gab es keine Geschichte, keine menschliche Zeit" (S. 32-33). In diesem Landschaftsbild von Gletschern und Bergen wird eine Beständigkeit ausgedrückt, die über alle "menschliche Zeit" hinausgeht. Die Arktis wird als in sich geschlossen dargestellt: Sie mißt alles mit ihren eigenen Maßstäben; sie "verschleuderte die Zeit, da sie Zeit nicht kannte" (S. 138). In ihr "gab es keine Zeit von menschlichem Maß" (S. 132).

In einem Abschnitt schildert Walter Bauer bestimmte Gefühle, die Grönland in Nansen erweckt. Im Vergleich zu seiner norwegischen Heimat stellt Nansen fest:

Aber auch das hier [Grönland] war schön, von einer außermenschlichen Schönheit, in der alles zur Ruhe kam und jedes Begehren erlosch. Keine Frage nach Gelingen oder Versagen. Hier gab es weder Sieg noch

Niederlage, nur das schweigende Eingebettetsein in Stille. (S. 79)

Im Bild wird die Landschaft Grönlands dargestellt. Sie ist von einer Schönheit, die jede menschliche Erwartung übertrifft; sie wird als "außermenschlich" beschrieben. Sie löst Gefühle der Ruhe und Wunschlosigkeit in Nansen aus. In ihr lernt er auch absolute Abgeschlossenheit kennen:

Das Alleinsein war etwas wie eine Kur, aber natürlich konnte ein Mensch nicht für immer darin leben. Sie war eine Welt der Menschen, und man mußte etwas tun. Man wußte das erst, wenn man einmal im Nichts, in der Leere gewesen war. (S. 192)

In diesem Zitat wird die Einsamkeit der arktischen Landschaft als Durchgangsstadium für den Menschen angesehen; der Mensch brauche das Alleinsein, aber sein Platz sei bei seinen Mitmenschen.

An anderer Stelle beschreibt Walter Bauer, wie Nansen und seine Kameraden die arktische Landschaft empfinden, nachdem sie diese auf ihrer vergeblichen Suche nach dem Pol durchquert hatten:

Sie [Nansen und seine Kameraden] waren im Nichts gewesen, am äußersten Grunde der Existenz. . . . Sie waren im Nichts gegangen und hatten keine Spur hinterlassen. Nichts hinterließ hier Spuren. (S. 163)

Die Kargheit und abweisende Haltung einer unbestimmten Landschaft wird in Beschreibungen wie "am äußersten Grunde der Existenz" und "keine Spuren hinterlassen" ausgedrückt. Einmal wird diese Gegend auch als "blausilberne, tote Wüste" (S. 84) beschrieben und ein anderes Mal als "ein wirbelndes, keuchendes Nichts" (S. 85).

Wie Walter Bauer betont, ist es jedoch die Polarnacht, die Nansen am meisten beeindruckt: "Das Licht der Polarnacht drang ein, erhellte die verborgensten Winkel, entblößte ihn [Nansen]. . . . [D]ie Unendlichkeit sah ihn mit kalten, gleichgültigen Augen an" (S. 142-143). Dieses zur arktischen Landschaft gehörende Polarlicht hat eine alles durchdringende Kraft, die mitleidslos das Innerste in Nansen aufdeckt. Walter Bauer schreibt, daß sich in diesem Lichte alle Zweifel des Polarforschers an seinem Plan offenbaren, den Nordpol zu erreichen. (S. 143)

Lange hält Nansen dieser Kälte des Lichtes jedoch nicht stand: "Oh, wie müde bin ich deiner kalten Schönheit, Polarnacht! Es verlangt mich, zum Leben zurückzukehren" (S. 145).

In den letzten beiden Zitaten beschreibt Walter Bauer die reinigende Kraft des arktischen Lichtes, das in die "verborgensten Winkel" des Menschen scheine. Der Mensch könne jedoch diese "kalte Schönheit" der Helle nicht lange aushalten, da er sich danach sehne, "zum Leben zurückzukehren."

Auch Nansen beschreibt - in seinen Aufzeichnungen über die Erforschung des Nordpols - sein Verlangen, zu den Menschen zurückzukehren. An einer Stelle in seinem Buch Farthest North (1902) heißt es: "Oh, how tired I am of thy cold beauty! I long to return to life."²⁴

In der Nansen-Biographie wird die nördliche Landschaft aus verschiedenen Perspektiven dargestellt: Walter Bauer beschreibt Nansens Vorstellung von der Arktis, wie sie ihm während seiner Kindheit und Jugend aus Büchern bekannt wird, sowie die eigentliche Erfahrung des Nordlandfahrers von dieser Gegend, die einen bleibenden Eindruck auf ihn macht. Er bemerkt die schlichte Schönheit des Nordens und wird sich auch seiner tiefen Stille und Einsamkeit bewußt. In dieser Abgeschlossenheit lernt er einige seiner innersten Gedanken und Gefühle kennen, die ihm sonst verborgen blieben.

Wie Walter Bauer am Ende dieses Werkes in der Anmerkung schreibt, hat er verschiedene Textstellen aus Nansens Werken übernommen. Die Nansen-Biographie ist eine weitere Bestätigung dafür, daß Walter Bauer sein Landschaftsbild aus der Literatur hat. Man kann bei diesem Werk von einer Doppelfiktion sprechen: Nansen erhält seine ersten Eindrücke von der nördlichen Landschaft aus Jugendbüchern. Er schildert also in

seinem Werk eine Landschaft, von der er bestimmte Erwartungen hat. Walter Bauers Beschreibungen von der Arktis werden von dem, was Nansen gelesen und erfahren hat, geformt. Auch spielen Walter Bauers eigene Fantasievorstellungen und das, was er über die Arktis gelesen hat, dabei eine Rolle.

In dem Buch Folge dem Pfeil. Leben, Traum und Tod des Sieur de la Salle (1956)²⁵ kommt eine nordamerikanische Landschaft vor, wie sie der Entdecker und Abenteurer Sieur de la Salle erfährt. In dieser Biographie wird geschildert, wie La Salle im Jahre 1666 Frankreich verläßt, um "groß zu werden" (S. 7). Der Drei- undzwanzigjährige will nach Nordamerika, da er glaubt, dort sei "nur Land - Erde ohne Ende, die auf ihre Eroberer" (S. 7) warte. Sein erster Eindruck von Kanada wird so beschrieben:

In tiefer Stille glitt das Schiff durch das morgenkühle, dunkelgraue Meer, und Stille kam vom Land herüber, wie er sie nie empfunden hatte. Endlose Wälder begannen dicht hinter der hellen Linie, die Erde und Meer voneinander trennte. Ungebrochenes, überwältigendes Schweigen; und er fühlte die Größe des neuen Landes, das sich im Eislicht der Arktis verlor. . . . Ihm war es, als sähe ihn die neue Erde mit gleichgültigen Augen an. (S. 17)

Im Bild von "[e]ndlose[n] Wälder[n]" wird eine Landschaft dar-

gestellt, von der La Salle nichts weiß. Er fühlt das Schweigen und die Größe eines unberührten Gebietes und glaubt, in ihm eine Gleichgültigkeit dem Menschen gegenüber zu spüren.

Für eine Weile versucht der junge Abenteurer als Grundbesitzer in Kanada sein Glück. Walter Bauer beschreibt, wie La Salle seine neue Heimat empfindet:

Einsam und rein war der Himmel über dem Strom und den Wäldern. . . . Unerschöpflich waren die Wälder mit duftenden Balsamfichten Jeder Tag schien wie der erste Tag der Welt. . . . Es war in ihm eine Erstlingsfrische, die Europa nicht besaß. (S. 30-31)

Schon bald treibt es La Salle, in diese "Erstlingsfrische" des Landes einzudringen. Er will den "großen Strom" erforschen, der - wie er gehört hat - "mächtiger als der St. Lorenz" (S. 34) sei und den "Weg nach den Ländern des chinesischen Ostens" (S. 42) öffnen würde. Mit Begleitern macht er sich auf die Suche nach dem Mississippi. Immer wieder müssen sich die Mitglieder der Expedition gegen die Wildnis behaupten. Im Frühjahr kämpfen sie gegen eine Feuchtigkeit, die alles aufzuweichen scheint:

Die auftauende Prärie war ein Sumpf von grauem Schnee, Schlamm und Wasser. Nachts war es noch bitter kalt, aber die Sonne mittags wurde schon heiß, und die Welt löste sich wieder in Nässe auf. . . . Bäche rannen

durch das schwappende Nichts. (S. 141-142)

In dem darauffolgenden Winter hält diese Landschaft neue Hindernisse bereit:

Es schneite ohne Aufhören. Die Kälte biß sich an ihnen [La Salle und seinen Begleitern] fest. . . . Der Schnee hing im gelben Präriegras, und sie konnten die Schneeschuhe kaum benutzen. . . . Sie wanderten durch eine sausende, weiße Wüste. (S. 169)

In den letzten beiden Zitaten werden in Landschaftsbildern des Frühjahrs und Winters die Schwierigkeiten dargestellt, die den Fortschritt der Expedition hindern: Kälte und Wärme, Schnee und Schlamm. Diesen Landschaften steht der Mississippi gegenüber. An einer Stelle wird geschrieben, der Strom, den La Salle als erster zu erreichen hofft, fließe "mit alterslosem Ton" (S. 159). Anderswo wird dieses Fließen so spezifiziert:

Überall war die Stille des ersten Schöpfungstages, und das Rauschen des Stromes war die Stimme der Stille. . . . So war der Mississippi immer geflossen, und nimmer würde das Fließen enden. Ungezähmt und stolz war er der Herr eines unabherrschbaren Landes. (S. 190-191)

Im Bild des Mississippi wird Beständigkeit ausgedrückt. Unbe-

einflußt von der Vergangenheit wird dieser Strom auch in der Zukunft bestehen.

Weder La Salles erneuter Versuch, den Mississippi zum zweiten Mal aufzusuchen, noch der gewaltsame Tod des Forschers oder der Überfall auf das französische Fort, das mit Mord, Brand und totaler Zerstörung endet, haben einen Einfluß auf das Mississippi-Gebiet:

Die Bucht lag in tiefer Stille. Fische blitzten im Fluß . . . und wenn das Grün wiederkam, stampften Büffelherden über die Prärie. Die Hoffnungen waren gestorben, die Leidenschaften niedergebrannt. Stolz war zu Asche geworden, Leiden und Sieg lagen wie zertretene Bücher, in denen keiner mehr las, im frischen, im wiederkehrenden Gras. (S. 318)

Im Bild einer sich erneuernden Prärielandschaft mit "wiederkehrendem] Gras" wird eine Beständigkeit betont, die über alles menschliche Streben hinausgeht, über "Hoffnungen" und "Leidenschaften," "Stolz," "Leiden und Sieg."

An einer Stelle heißt es, daß La Salle zwanzig Jahre in der nordamerikanischen Wildnis lebe, ohne in ihr zugrunde zu gehen: "Er war auf wilden Flüssen gefahren und nicht ertrunken. Schiffbruch auf Seen, erschöpfende Wanderungen . . ." (S. 310).

Walter Bauer betont anderswo, daß La Salle der natürlichen Landschaft eher vertraue als der heimatlichen Großstadt

Paris:

Paris war Wildnis, Zu viele Worte. Zu viele Gesichter, wie Masken, die sich nicht öffneten. Wieviel besser wäre es gewesen, wieder nach Kanada zu gehen, in einem Kanu den St. Lorenz emporzufahren, über die Seen, die Flüsse, dann im kanadischen Frühling, der hinreißende Botschaften brachte, im Flammen des Sommers, im Sausen des Schneewindes. (S. 245)

In diesem Zitat werden zwei "Landschaften" gegenübergestellt. Im ersten Teil wird Paris mit einer Wildnis verglichen. An einer anderen Stelle nennt Walter Bauer diese Stadt "die andere Wildnis," die voll von "Verleumdung, Intrige, Haß[und] neue[n] Bitten" (S. 201-202) sei. La Salle fürchtet sich vor ihren Hinterhältigkeiten. In der zweiten Hälfte des Zitats wird La Salles Verlangen nach der kanadischen "Wildnis" ausgedrückt. Es wird betont, er sehne sich nach dem "St. Lorenz," den "Seen" und dem Wechsel der Jahreszeiten und erinnere sich des kanadischen Frühling mit seinen "hinreißenden Botschaften."

Obwohl sich in diesem Werk nicht nur die unberührte Landschaft Kanadas widerspiegelt, sondern auch Gebiete des Südostens von Nordamerika beschrieben werden, findet diese Lebensgeschichte über La Salle dennoch Beachtung. Sie enthält für diesen Abschnitt ihre besondere Bedeutung durch die Beschreibung einer möglichen

Beziehung des Menschen zu der natürlichen Landschaft. La Salles Vertrauen zur Wildnis wird so beschrieben: "Er hatte sich der Wildnis gegeben, und die Wildnis hatte ihn aufgenommen" (S. 320). Sein Mißtrauen den Menschen gegenüber erweist sich als gerechtfertigt; ohne den Mississippi wiedergefunden zu haben, wird er hinterhältig ermordet.

Auch in Walter Bauers Werk Der weiße Indianer Wascha-Kwormesin. Die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens (1960)²⁶ wird eine mögliche Beziehung zwischen Mensch und Natur beschrieben. Es wird von dem Leben des Engländers Archibald Belaney erzählt, der als Autor und Experte des kanadischen Nordens unter dem Namen Grey Owl bekannt wird. Für viele Jahre lebt er im nördlichen Ontario und nordöstlichen Quebec. Seine Erfahrungen in den unberührten Wäldern sind für ihn bedeutsam. Walter Bauer schreibt, "die Wälder [und] die Flüsse" seien Belaney "teuer geworden" (S. 56).

Wie betont wird, so sehnt sich Belaney bereits seit seiner Jugend nach dem nordamerikanischen Kontinent:

Ein anderer Archie hatte auf den weißen Klippen gelegen, einer, der den Salzwind trank, und der Wind, der über die blitzende oder bleigraue Fläche des Kanals kam, wurde zum Wehen über grenzenlosen Prä-

rien und den Schneeflächen des amerikanischen Kontinents. (S. 20-21)

In der Fantasie des jungen Belaney entsteht ein vages Landschaftsbild. Die Größe Nordamerikas wird durch das Adjektiv "grenzenlose" und durch die Verschiedenartigkeit der Landschaft - "Prärien" und "Schneeflächen" - ausgedrückt.

Dieses Zitat erinnert an eine Beschreibung in einer Kurzgeschichte aus Walter Bauers Frühzeit. Wie Belaney so stellt sich auch der zwölfjährige Walter Bauer eine Prärie vor, die ihm unendlich erscheint - er bezeichnet sie als "Präriemeer."²⁷

An einer Stelle in dem Buch Der weiße Indianer heißt es, Belaney habe als Junge über Nordamerika gelesen. Im Rückblick auf Belaneys Jugend schreibt Walter Bauer: "Ein langer Weg von den Büchern, die er [Belaney] in Hastings im Hause der Tanten wiedergefunden hatte und die seine Kindheit entflamnten, zu dem verborgenen Lager der Ojibways" (S. 66).

Walter Bauer teilt die jugendliche Begeisterung Belaneys. In einem frühen Gedicht betont er, er habe seine ersten Eindrücke von Nordamerika aus einem Kinderbuch.²⁸

Wie bei der Nansen-Biographie so kann man auch bei dem Buch Der weiße Indianer von einer Doppelfiktion sprechen: Es spiegelt sich eine Wildnis wider, die sich aus Belaneys Erlebnissen sowie

seinen Erwartungen zusammensetzt, die aber auch von Walter Bauers eigenen Fantasievorstellungen beeinflusst wird.

Belaneys Fantasievorstellungen von der nordamerikanischen Landschaft richten sich nach seiner Ankunft in Kanada auf die neue Heimat aus. Es wird beschrieben, wie er sich die kanadische Landschaft vorstellt. Über eine Landkarte gebeugt, sitzt er in einem möblierten Zimmer in Toronto.²⁹ Was er denkt, schildert Walter Bauer so:

Wie groß dieses Land war, zu groß beinahe für eines Menschen Leben: die Berge im Westen wie ein riesiger Wall, die Prärien, die großen Seen, die Ströme des Nordens, Mackenzie und Yukon im Eislicht der Arktis, die unberührte Leere von Labrador, die Wälder von Ontario und Quebec. Er verlor sich darin und sah von Hügeln über grüne wogende Meere, ein Jäger, ein Späher, der das Glück in der Wildnis gefunden hatte. (S. 27)

In Bildern werden Berge, Prärien, Seen, Flüsse, die Arktis und Wälder dargestellt. Diese Vielfalt von landschaftsverwandten Elementen sowie die Beschreibung "[e]r verlor sich darin" heben die Größe des Landes hervor. Ohne daß er diese Landschaft gesehen hat, glaubt er bereits, "das Glück in der Wildnis gefunden" zu haben.

Auch diese Beschreibungen erinnern an Walter Bauers eigene

Erfahrungen während seiner ersten Jahre in Kanada. In einer Kurzgeschichte berichtet er, er säße in einem möblierten Zimmer in Toronto vor einer Landkarte von Kanada.³⁰ Über die Ausmaße des Landes schreibt er, Kanada sei "zu groß für eines Menschen Leben" (S. 188). In der Geschichte über Belaney heißt es, das Land wäre "zu groß beinahe für eines Menschen Leben" (S. 27). In einem dritten Werk von Walter Bauer steht geschrieben: "Dieses Land war zu groß für eines Menschen Leben und Kraft."³¹ In der Kurzgeschichte schreibt Walter Bauer, er denke an eine Landschaft mit "Flüssen und Seen," mit "Wäldermeeren" und "der Arktis" (S. 188).

Es wird anderswo in der Geschichte Der weiße Indianer berichtet, Belaney glaube, daß "Kanada außerhalb der Städte . . . noch eines der wenigen Länder [sei], in denen ein Mann leben konnte, wie er wollte" (S. 43). Die Satzteile "außerhalb der Städte" und "wenige Länder", deuten auf eine weltweite Bedrohung der natürlichen Landschaft hin.

In einem Abschnitt schildert Walter Bauer Belaneys Rückkehr nach dem Ersten Weltkrieg in die Einsamkeit der kanadischen Wälder. Was Belaney sieht und denkt, wird so beschrieben:

Unmittelbar hinter den auf einem Felsrücken verstreuten Häusern lagen noch immer die Wälder in

der Ruhe der ersten Tage. Die Flüsse, die in der Einsamkeit nach Norden und Süden rannen, konnten weder verwundet noch vergiftet werden. (S. 58)

Das Bild besteht aus einem "Hier" mit "verstreuten Häusern" und einem "Dort" mit "Wälder[n]" und "Flüsse[n]." Die natürliche Landschaft strahlt Beständigkeit aus. Sie kommt in dem Satzteil "Ruhe der ersten Tage" zum Ausdruck; die Unberührtheit wird durch das Nomen "Einsamkeit" betont; diese Einsamkeit ist ein Schutz gegen Zerstörung. Da die Flüsse in der Einsamkeit flössen, "konnten [sie] weder verwundet noch vergiftet werden." Die Beständigkeit der natürlichen Landschaft steht im Gegensatz zu Belaneys eigenem Zustand. Anderswo heißt es, Belaney hätte die Einsamkeit der Wälder verlassen und sei im Krieg verwundet und mit Gas vergiftet worden. (S. 58)

Walter Bauer schreibt, Belaney betrachte sich der kanadischen Urlandschaft zugehörig und Sorge sich um ihr Weiterbestehen:

Seine [Belaneys] Welt war hier. Sie war nicht ungefährdet, er wußte es. Wenn er durch die Wälder ging, sah er Verfall und Zerstörung. Holzfällerlager entstanden überall, und wenn sie an einen anderen Platz verlegt wurden, blieb eine Wüste von Stümpfen zurück. Der Wald starb, die Tiere starben oder wichen nach Norden aus. (S. 120)

Im Bild wird eine bedrohte Urlandschaft dargestellt. Sie besteht aus einer "Wüste von Stümpfen." Der Mensch ist der Zerstörer, durch ihn sterben Wald und Tiere. Um zu überleben, müssen ihm die Tiere "ausweichen." Dieses Verb zeigt das gestörte Verhältnis zwischen Mensch und Natur.

Im Gegensatz zu dem Menschen als Zerstörer der Wildnis wird Belaney als jemand beschrieben, der im Einklang mit der natürlichen Landschaft lebt: "Mit sanfter Überredung, mit geduldiger Freundlichkeit hatte er die Grenze zwischen Wildnis und dem Menschen niedergelegt" (S. 116).

Belaney wird als Fürsprecher für die Erhaltung der natürlichen Landschaft dargestellt:

Er [Belaney] hatte eine Bitte ausgesprochen: zu erhalten, nicht zu verwüsten, zu schützen und zu pflegen; eine Bitte für die Wälder, ihre Menschen und Tiere und vor allem für die Biber und für die Indianer. (S. 122)

In diesem Zitat kommt die ehrliche Sorge Belaneys um die Urlandschaft zum Ausdruck. Der Mensch hat sich der Wälder bemächtigt. Von ihm hängt es ab, ob sie und die Tiere überleben können.

Im Gegensatz zu vielen anderen Werken, in denen Walter Bauer die Beständigkeit der natürlichen Landschaft betont, ist in dieser Geschichte die Sorge um das Weiterbestehen der kanadischen

Urlandschaft die Hauptthematik. Walter Bauer teilt diese Sorge. Bereits in einigen Frühwerken zeigt sich seine Einstellung: Die Industrialisierung seiner eigenen mitteldeutschen Heimat beurteilt er negativ.³²

Wie Walter Bauer am Ende dieses Buches angibt, hat er verschiedene Werke von Belaney und über Belaney für die Geschichte verwandt. Das Werk Der weiße Indianer ist ebenfalls ein Beispiel, daß Walter Bauer seine Vorstellungen von der kanadischen Landschaft der Literatur entnommen hat.

Die unberührte Landschaft, wie sie in diesem Abschnitt durch Beispiele aus der Lyrik und Prosa dargestellt wird, betont den Einfluß, den die Wildnis - insbesondere die nördliche Landschaft Kanadas - auf den Menschen hat. Durch ihre Kargheit und Ungastlichkeit wird das Leben auf das Elementarste reduziert. In einigen Werken wird eine natürliche Landschaft voller Gefahren beschrieben. Die Menschen, die in sie eindringen, passen sich ihr an oder gehen in ihr zugrunde. Die Erfahrung dieser Urlandschaft kann zur Selbsterkenntnis führen. In der sternklaren Polarnacht, z. B. zweifelt Nansen mehr als je zuvor an seinem Plan, den Nordpol zu erreichen. Manchmal kommen die Einflüsse der Arktis als "Botschaften" oder "Lehren" vor, die in den Stürmen des Frühjahrs oder im nördlichen Licht verkörpert werden und weit bis in die Siedlungen und

Städte reichen. Sie sprechen von einer Einsamkeit und Freiheit, deren Unermeßlichkeit der Mensch nicht begreifen kann. Die angebliche Geschichtslosigkeit, die in diesen Werken in Verbindung mit der unberührten Landschaft steht, sollte als eine Kontrastierung Walter Bauers zu der Vergangenheit Europas angesehen werden.

In diesem Teil kommen folgende Motive in bezug auf die unberührte Landschaft häufig vor: Helligkeit, Reinheit, Zeitlosigkeit, Unendlichkeit, Gleichgültigkeit, Schweigen sowie Kargheit und Rauheit; sie stehen oft im Zusammenhang mit der Arktis. Motive der Größe beziehen sich meistens auf die Wälder des Nordens; der ungeheure Einfluß dieser Landschaft auf den Menschen kommt manchmal in dem landschaftsverwandten Element "Wind" zum Ausdruck; es wird beschrieben, er reiche bis in die Siedlungen. Bestimmte Motive weisen auch auf die Bedrohung der natürlichen Landschaft hin. Walter Bauer spricht von "Zerfall" und "Zerstörung." Diese Motive spiegeln sich in Bildern wie "Wüste von Stümpfen" und "Holzfällerlager" wider.

V. Zusammenfassung

Vom Anfang seiner schriftstellerischen Tätigkeit in Deutschland an enthält Walter Bauers Landschaftsbild gewisse wiederkehrende Motive und Symbole. Bereits als Junge hat Walter Bauer bestimmte Vorstellungen von einer Landschaft, die mit Weite, Größe und Unberührtheit in Verbindung stehen. In einigen Frühwerken spiegeln sich Gegenden im Zusammenhang mit dem kindlichen Abenteuerspiel wider. Es sind Bilder von fast unendlich erscheinenden Prärien mit feindlichen Indianern und schnellen Pferden oder auch von großen unberührten Wäldern und klaren, reißenden Flüssen. Im Gegensatz zu den kindlichen Vorstellungen, die meistens Abenteuergeschichten entstammen, entsteht das Landschaftsbild der Erwachsenen in Walter Bauers Werken manchmal aus ihrem Verlangen, einer engen, oft verschmutzten Arbeitswelt zu entkommen, andere Male aus den Erzählungen von Reisenden. Die Vorstellungen der Kinder und Erwachsenen enthalten häufig Elemente, die an die nordamerikanische Landschaft erinnern.

Kurz vor Walter Bauers Auswanderung nach Kanada werden verschiedene Landschaftsbilder - wie die Wüste und der winterliche Wald - zu Symbolträgern, die sich direkt auf seine Abreise von Europa beziehen. Sie deuten auf sein Verlangen nach einer inneren Klärung von der unmittelbaren Vergangenheit hin und spiegeln den

Wunsch nach Freiheit von einer Umgebung wider, in der er nicht mehr leben wollte. Walter Bauers erster Blick auf die kanadische Küste ist eine Bestätigung von einigen nordamerikanischen Landschaftsmotiven, die er bereits in seinen frühen Werken verwandt hat. Sie weisen insbesondere auf die Größe des Landes mit der scheinbaren Endlosigkeit der Wälder hin.

Auch in der neuen Heimat beeinflussen Bilder aus der frühen vorkanadischen Zeit Walter Bauers Darstellung von der nordamerikanischen Landschaft. Die Berichte verschiedener Menschen, die Walter Bauer von ihren Erfahrungen in der Arktis und in bestimmten Teilen Kanadas erzählen, haben ebenfalls einen Einfluß darauf, wie er diese Landschaft in seinem Werk gestaltet. Dazu kommt sein Interesse an der Literatur über Nordamerika, das bis in seine Jugend zurückreicht. Historische Tatsachen spiegeln sich in vielen Werken wider. Die Biographie über Sieur de la Salle, z. B. enthält Beschreibungen von der Entdeckung der Mississippi-Gegend.

Manchmal bilden bestimmte Landschaftsbilder auch einen Gegensatz zu Themen und Motiven der "Alten Welt." Nordamerikas Wälder, Flüsse und gewaltige Wasserfälle stehen im Kontrast zu Europas Kriegen und Kultur. Bilder von urwüchsigen Gegenden werden Beschreibungen von zerbombten Städten, von Siegen und Niederlagen berühmter Eroberer und von Weisheiten bekannter Philosophen gegenübergestellt; vereinzelt werden auch Bilder der Arktis mit Themen

der "Alten Welt" kontrastiert. Einer sich ewig erneuernden natürlichen nordamerikanischen Landschaft steht eine geschichtreiche europäische Vergangenheit gegenüber. Charakteristisch für diese Werke ist der Gegensatz zwischen Beständigkeit und Zeitgebundenheit. Erinnerungen an die Schönheit griechischer Tempel, aber auch an die Grauen der Kriege - insbesondere des Zweiten Weltkrieges - ergeben im Gegensatz zu der nordamerikanischen Landschaft einen Kontrast zwischen einem "Hier" und einem "Dort."

Andere Werke enthalten nur die reine Naturlandschaft. In Bildern - insbesondere des kanadischen Nordens und der Arktis - wird eine Urlandschaft dargestellt. Manchmal wird die Schönheit von Schnee- und Gletschergebieten hervorgehoben, andere Male das ungastliche, rauhe Klima dieser Gegenden mit Schneetreiben, Nebel und Dunkelheit. Immer wieder wird betont, daß der Mensch, der in die Arktis geht, alle Kraft aufwenden muß, um zu überleben. Er ist in ihrer Abgeschiedenheit und Einsamkeit ganz auf sich selbst angewiesen. Sein Leben wird auf das Elementarste reduziert - auf den Kampf ums Überleben.

Neben diesen Beschreibungen wird auch der tiefe Einfluß der nördlichen Landschaft auf den Menschen hervorgehoben. In ihrem Schweigen und der Reinheit ihres Polarlichtes kehrt mancher in sich. Es offenbaren sich ihm Gedanken, die sonst kaum in sein Bewußtsein eindringen. Anhand von einigen Werken wird deutlich,

daß Walter Bauer die Arktis nicht als einen Daueraufenthalt ansieht. Er betont, für den Menschen, der diese nördliche Landschaft aufsucht, sei sie nur ein Durchgangsstadium, das der Selbsterkenntnis diene.

In Werken der vorkanadischen und kanadischen Schaffensperiode sowie in der Übergangszeit löst die Landschaft in dem Betrachter bestimmte Gedanken und Gefühle aus. Oft sucht er in ihr nach Abgeschlossenheit, manchmal nach innerer Klärung, oder er wird sich durch sie seiner eigenen Zeitgebundenheit bewußt. Dadurch erhält die Landschaft eine tiefe Bedeutung. Diese subjektive Betrachtungsweise der Landschaft ist ein besonderes Merkmal in Walter Bauers Werken.

Walter Bauers Landschaftsbild - wie es in den für diese Arbeit ausgewählten Werken erscheint - wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst: Abenteuergeschichten, erzählten Berichten und geschichtlichen Tatsachen. Hinzu kommen Walter Bauers Sehnsucht nach einer Urlandschaft sowie seine Besorgnis um ihr Weiterbestehen. Immer wieder liest er über die nordamerikanische Landschaft, oder er hört Menschen zu, die in bestimmten Gegenden waren. Es scheint, als ob Walter Bauer in der Literatur und in den Berichten anderer eine Bestätigung seiner eigenen Fantasie zu finden hofft. Häufig fehlt dem Landschaftsbild jedoch ein Aspekt: die persönliche Erfahrung. Nur selten nahm sich Walter

Bauer die Zeit, seine Träume und Fantasie mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Er selbst betont, er sei nicht gereist.¹ Oft entstanden seine Werke in engen möblierten Zimmern,² manchmal in seinem Büro an der Universität Toronto.³ Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich Walter Bauers Landschaftsbild - insbesondere das nordamerikanische - während seiner Schaffensperiode von über vierzig Jahren grundlegend nicht geändert hat. Es hat sich zwar durch die Erfahrung der Auswanderung und durch die wenigen Reisen in seiner neuen Heimat erweitert, ist aber dennoch hauptsächlich ein Bild voller Sehnsucht, voller Hoffnung und Träume aus "zweiter Hand" geblieben.

Walter Bauers Fantasievorstellungen von der nördlichen Landschaft fügen sich zu einem dichterischen Bild zusammen, das von der einflußreichen Macht dieser - wenn auch aus "zweiter Hand" erlebten - Landschaft auf den Menschen zeugt. Sie enthält das Versprechen von einer Ursprünglichkeit und Frische, die Europa nicht mehr besitzt. Er glaubt, in dieser nördlichen Landschaft sei dem Menschen noch die Möglichkeit gegeben, die Natur in ihrem Urzustand zu erfahren; ihre Zukunft sei jedoch bedroht. Wie für viele andere Schriftsteller, so ist auch für Walter Bauer die Landschaft mehr als ein objektives Bild. Vom Anfang seines literarischen Schaffens an bis zum Ende hat Walter Bauers Landschaft eine Doppelfunktion: Als Bild gibt sie dem Betrachter einen Ein-

druck von einer bestimmten Gegend, als Gedankenträger wird
sie zum Mittel einer tiefen persönlichen Aussage.

Anmerkungen

I. Einleitung

¹Margaret Atwood, Survival. A Thematic Guide to Canadian Literature (Toronto: House of Anansi Press Limited, 1972), S. 32-33.

²Walter Pache, Einführung in die Kanadistik (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981), S. 91.

³Walter Bauer, Ein Mann zog in die Stadt. Roman (Berlin: Bruno Cassirer, 1931), S. 212-213, S. 258-261.

⁴Walter Bauer, "Niagara-Fälle," in Nachtwachen des Tellerwäschers. Gedichte, Lizenzausgabe für Welt im Buch, Wahlband Nr. 424 (München: Verlag Kurt Desch, 1957), S. 73.

⁵Walter Bauer, "Treibende Unruhe (Land der Herkunft)," in Die zweite Erschaffung der Welt. Ein europäisches Lesebuch von Walter Bauer (Recklinghausen: Verlag Bitter, 1948), S. 326-342.

⁶Walter Bauer, "Prolog: Letzter Tag in Genua," in Fremd in Toronto. Erzählungen und Prosastücke (Hattingen/Ruhr: Hundt-Verlag, 1963), S. 8.

⁷Henry Beissel, Introd., trans., ed. The Price of Morning. Selected Poems by Walter Bauer (Vancouver: Prism International Press, 1968), p. 13.

⁸Walter Bauer, "3. August," in Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada, 1. Aufl. (Hamburg: Merlin Verlag, 1967), S. 154.

Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

⁹Bauer, "Prolog: Letzter Tag in Genua," in Fremd in Toronto, S. 11.

¹⁰Beissel, Introd., The Price of Morning, p. 11.

¹¹Henry Beissel, Introd., trans., A Different Sun by Walter Bauer (Ottawa: Oberon Press, 1976).

¹²F. W. Watt, "A Different Son: Walter Bauer's Canadian Poetry," Canadian Forum, Sept. 1979, pp. 20-24.

¹³Hartmut Froeschle, "Walter Bauer. Sein dichterisches Werk mit besonderer Berücksichtigung seines Kanada-Erlebnisses," in Deutschkanadisches Jahrbuch, Band V. Hrsg. Hartmut Froeschle (Toronto: Historical Society of Mecklenburg Upper Canada, 1979), S. 77-100. Alle Zitate aus diesem Artikel mit Seitenzahl im Text.

¹⁴Hans-Martin Pleßke, Nachwort, Stimme aus dem Leunawerk. Verse und Prosa von Walter Bauer, 1. Aufl. (Berlin: Malik Verlag, 1930; Neudruck Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1980), S. 126-134.

¹⁵Günther Hess, "The German Immigrant Writer Walter Bauer: The Burden of His European 'Luggage,'" (Toronto: University of Toronto Press, in press), p. 1.

II. Die Landschaft im Frühwerk - mit besonderer Berücksichtigung des Amerika-Motivs

¹Walter Bauer, Geleitwort, Im Barne des Abenteurers. Die spannendsten Geschichten der Welt (Wien: Verlag Kurt Desch, 1958), S. 9-14. Alle Zitate aus diesem Geleitwort mit Seitenzahl im Text.

²Walter Bauer, "Erinnere dich," in Stimme aus dem Leunawerk. Verse und Prosa, 1. Aufl. (Berlin: Malik Verlag, 1930; Neudruck Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1980), S. 37. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

³Bauer, "Ich bringe einen Hund mit nach Hause, Mutter," in Leunawerk, S. 14. Alle Zitate aus dieser Kurzgeschichte mit Seitenzahl im Text.

⁴Bauer, "Spiel eines Jungen," in Leunawerk, S. 24. Alle Zitate aus dieser Kurzgeschichte mit Seitenzahl im Text.

⁵Bauer, "Spiel eines Jungen," in Leunawerk S. 24. Versuche, die bibliographische Angabe zu vervollständigen und nähere Einzelheiten über das Buch Eroberung des Westens und den Vornamen des Schriftstellers Ludwig herauszufinden, sind bisher erfolglos geblieben. Briefwechsel mit den folgenden Instituten wurde in dieser Beziehung geführt: Freie Universität Berlin, John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Berlin; The British Library, Dept. of Printed Books, London England; Goethe-Institut,

London, England. Auch der National Union Catalog (London: Mansell Information/Publishing Limited, 1974), Vol. 344, enthält keine Angaben über den Autor Ludwig und seine Werke.

⁶Walter Bauer, "Vision," in Die Tränen eines Mannes. Erzählungen (München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1966), S. 31-39. Alle Zitate aus dieser Erzählung mit Seitenzahl im Text.

⁷Walter Bauer, Das Herz der Erde. Ein Mutterroman (Düsseldorf: Bastion-Verlag, 1948). Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

⁸Bauer, "Versuchung," in Leunawerk, S. 93. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

⁹Bauer, "Gesicht der Fabrik," in Leunawerk, S. 102. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

¹⁰Walter Bauer, "Treibende Unruhe (Land der Herkunft)," in Die zweite Erschaffung der Welt. Ein europäisches Lesebuch von Walter Bauer (Recklinghausen: Verlag Bitter, 1948), S. 326-342. Alle Zitate aus dieser Kurzgeschichte mit Seitenzahl im Text.

¹¹Walter Bauer, Ein Mann zog in die Stadt. Roman (Berlin: Bruno Cassirer, 1931). Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

III. Die Landschaft zum Zeitpunkt der Auswanderung

¹Walter Bauer, Besser zu zweit als allein (München: Verlag Kurt Desch, 1953). Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

²Walter Bauer, "11. Mai," in Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada, 1. Aufl. (Hamburg: Merlin Verlag, 1967), S. 95.

³Walter Bauer, "Abschied," in Der Weg zählt, nicht die Herberge. Prosa und Verse 1928 - 1964, Ernst Tessloff, Hrsg. (Hamburg: Ernst Tessloff Verlag, 1964), S. 312.

⁴Walter Bauer, Fremd in Toronto. Erzählungen und Prosastücke (Hattingen/Ruhr: Hundt-Verlag, 1963). Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

⁵"Argonauten," Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden, 1966.

⁶Walter Bauer, "Schweigen, Schweigen. Hier bin ich," in Nachwachen des Tellerwäschers. Gedichte, Lizenzausgabe für Welt im Buch, Wahlband Nr. 424 (München: Verlag Kurt Desch, 1957), S. 54. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

IV. Die Landschaft in der kanadischen Schaffensperiode

¹Walter Bauer, "Kommt, sagt diese Erde," in Nachtwachen des Tellerwäschers. Gedichte, Lizenzausgabe für Welt im Buch, Wahlband Nr. 424 (München: Verlag Kurt Desch, 1957), S. 55.
Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

²Walter Bauer, "Die Sonne hier muß eine andere Sonne sein," in Nachtwachen, S. 26-27. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

³Walter Bauer, "Rauch brennt plötzlich," in Klopffzeichen. Gedichte (Hamburg: Ernst Tesseloff Verlag, 1962), S. 54-55. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

⁴Walter Bauer, "Canada," in The Price of Morning. Selected Poems, trans., ed., introd. Henry Beissel (Vancouver: Prism International Press, 1968), S. 64. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

⁵Bauer, "Niagara-Fälle," in Nachtwachen, S. 73. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

⁶Walter Bauer, "Die Freiheit der stürzenden Wasser," in Fremd in Toronto. Erzählungen und Prosastücke (Hattingen/Ruhr: Hundt-Verlag, 1963), S. 62.

⁷Bauer, Fremd in Toronto. Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

⁸Vgl. Walter Bauer, Folge dem Pfeil. Leben, Traum und Tod des Sieur de La Salle (München: Verlag Kurt Desch, 1956).

⁹Walter Bauer, "9. Januar," in Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada, 1. Aufl. (Hamburg: Merlin Verlag, 1967), S. 18-21.

Alle Zitate aus dieser Tagebucheintragung mit Seitenzahl im Text.

¹⁰Bauer, "Die Kontinente und das Meer," in Fremd in Toronto, S. 105.

¹¹Bauer, "Canada," in The Price of Morning, S. 64.

¹²Bauer, "Niagara-Fälle," in Nachtwachen, S. 73.

¹³Bauer, "Ungeheuer vom Norden," in The Price of Morning, S. 62.

Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

¹⁴Walter Bauer, "Kanada," in Mein blaues Oktavheft. Gedichte (Hamburg: Ernst Tessloff Verlag, 1954), S. 82. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

¹⁵Walter Bauer, "Lesson from the Arctic," in A Different Sun, trans. Henry Beissel (Ottawa: Oberon Press, 1976), S. 37. Alle Zitate aus diesem Gedicht mit Seitenzahl im Text.

¹⁶Bauer, "Ballade von den 3000 Rentieren," in Fremd in Toronto, S. 129-135. Alle Zitate aus dieser Kurzgeschichte mit Seitenzahl im Text.

¹⁷Allen Roy Evans, Reindeer Trek (Toronto: McClelland & Stewart, 1946).

¹⁸"Reindeer Industry," Encyclopedia Canadiana, 1970.

¹⁹Allen Roy Evans, Der Zug der Rentiere. Ein Tatsachenroman, übers. Richard Hoffmann (Wien: Paul Zsolnay Verlag, 1951).

²⁰Vgl. Walter E. Riedel, Das literarische Kanadabild. Eine Studie zur Rezeption kanadischer Literatur in deutscher Übersetzung (Bonn: Bouvier Verlag, 1980), S. 123.

²¹Vgl. Walter Bauer, Die langen Reisen. Eine Nansen-Biographie (München: Kindler Verlag, 1956), S. 58.

²²Bauer, Die langen Reisen. Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

²³Fridtjof Nansen, The First Crossing of Greenland, trans. Hubert Majendie Gepp (London: Longmans, Green, 1890), I, p. 429.

²⁴Fridtjof Nansen, Farthest North (London: Harper, 1897), I, p. 350.

²⁵Bauer, Folge dem Pfeil. Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

²⁶Walter Bauer, Der weiße Indianer Wäscha-Kwomesin. Die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens (Frankfurt/Main: Verlag Ullstein, 1960). Alle Zitate aus diesem Werk mit Seitenzahl im Text.

²⁷Walter Bauer, "Spiel eines Jungen," in Stimme aus dem Leunawerk, 1. Aufl. (Berlin: Malik Verlag, 1930; Neudruck Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1980), S. 24.

²⁸Bauer, "Erinnere dich," Leunawerk, S. 37.

²⁹Loyal Dickinson, Grey Owl. Man of the Wilderness (Toronto: Macmillan, 1976), S. 14. Belaneys Vorliebe für Karten kommt während seiner Jugend zum Ausdruck. Bereits als Junge zeichnet er selber Karten vom nördlichen Kanada.

³⁰Bauer, "Die Karten," in Fremd in Toronto, S. 188. Alle Zitate aus dieser Kurzgeschichte mit Seitenzahl im Text.

³¹Bauer, Folge dem Pfeil, S. 19.

³²Walter Bauer, "Treibende Unruhe (Land der Herkunft)," in Die zweite Erschaffung der Welt. Ein europäisches Lesebuch von Walter Bauer (Recklinghausen: Verlag Bitter, 1948), S. 328-329.

V. Zusammenfassung

¹Walter Bauer, "9. Januar," in Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada (Hamburg: Merlin Verlag, 1967), S. 19.

²Walter Bauer, "Der Ausflug," in Fremd in Toronto. Erzählungen und Prosastücke (Hattingen/Ruhr: Hundt-Verlag, 1963), S. 146.

³Bauer, "2. Dezember," in Ein Jahr, S. 231. Walter Bauer teilt darin mit, daß er diese Eintragung in seinem Büro an der Universität schreibt.

Literaturverzeichnis

"Argonauten." Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. 1966.

Atwood, Margaret. Survival. A Thematic Guide to Canadian Literature. Toronto: House of Anansi Press, 1972.

Bauer, Walter. Stimme aus dem Leunawerk. Verse und Prosa.

1. Aufl. Berlin: Malik Verlag, 1930; Neudruck Leipzig:
Verlag Philipp Reclam jun., 1980.

----- . Ein Mann zog in die Stadt. Roman. Berlin: Bruno
Cassirer, 1931.

----- . Die zweite Erschaffung der Welt. Ein europäisches
Lesebuch von Walter Bauer. Recklinghausen: Verlag Bitter,
1948.

----- . Das Herz der Erde. Ein Mutterroman. Düsseldorf:
Bastion-Verlag, 1948.

----- . Besser zu zweit als allein. München: Verlag Kurt
Desch, 1953.

----- . Mein blaues Oktavheft. Gedichte. Hamburg: Ernst
Tessloff Verlag, 1954.

----- . Die langen Reisen. Eine Nansen-Biographie. München:
Kindler Verlag, 1956.

----- . Folge dem Pfeil. Leben, Traum und Tod des Sieur
de la Salle. München: Verlag Kurt Desch, 1956.

- . Nachwachen des Tellerwäschers. Gedichte. Lizenz-
ausgabe für Welt im Buch, Wahlband Nr. 424. München:
Verlag Kurt Desch, 1957.
- . Geleitwort. Im Banne des Abenteurers. Die spannendsten
Geschichten der Welt. Wien: Verlag Kurt Desch, 1958.
- . Der weiße Indianer. Wascha-Kwomnesin. Die Geschichte
eines abenteuerlichen Lebens. Frankfurt/Main: Verlag Ullstein,
1960.
- . Klopffzeichen. Gedichte. Hamburg: Ernst Tessloff Verlag,
1962.
- . Fremd in Toronto. Erzählungen und Prosastücke.
Hattingen/Ruhr: Hundt-Verlag, 1963.
- . Der Weg zählt, nicht die Herberge. Prosa und Verse
1928 - 1964. Hrsg. Ernst Tessloff. Hamburg: Ernst Tessloff
Verlag, 1964.
- . Die Tränen eines Mannes. Erzählungen. München:
Nymphenburger Verlagshandlung, 1966.
- . Ein Jahr. Tagebuchblätter aus Kanada. 1. Aufl.
Hamburg: Merlin Verlag, 1967.
- . The Price of Morning. Selected Poems. Trans., ed.,
introd. Henry Beissel. Vancouver: Prism International Press,
1968.
- . A Different Sun. Trans. Henry Beissel. Ottawa:
Oberon Press, 1976.

Beissel, Henry, introd., trans., ed. The Price of Morning.

Selected Poems. By Walter Bauer. Vancouver: Prism
International Press, 1968.

-----, introd., trans. A Different Sun. By Walter Bauer.
Ottawa: Oberon Press, 1976.

Dickinson, Loyal. Grey Owl. Man of the Wilderness. Toronto:
Macmillan, 1976.

Evans, Allen Roy. Reindeer Trek. Toronto: McClelland & Stewart, 1946.

-----, Der Zug der Rentiere. Ein Tatsachenroman. Übers.
Richard Hoffmann. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 1951.

Froeschle, Hartmut. "Walter Bauer. Sein dichterisches Werk mit
besonderer Berücksichtigung seines Kanada-Erlebnisses."
In Deutschkanadisches Jahrbuch, Band V. Hrsg. Hartmut
Froeschle. Toronto: Historical Society of Mecklenburg
Upper Canada, 1979.

Hess, Günther. "The German Immigrant Writer Walter Bauer: The
Burden of his European 'Luggage.'" Toronto: University of
Toronto Press, in press.

Nansen, Fridtjof. The First Crossing of Greenland. Trans. Hubert
Majendie Gepp. London: Longmans, Green, 1890. Vol. II.

-----, Farthest North. London: Harper, 1897. Vol. I.

Pache, Walter. Einführung in die Kanadistik. Darmstadt: Wissen-
schaftliche Buchgesellschaft, 1981.

- Pleßke, Hans-Martin, Nachwort. Stimme aus dem Leunawerk. Verse und Prosa. Von Walter Bauer. 1. Aufl. Berlin: Malik Verlag, 1930; Neudruck Leipzig: Verlag Philipp Reclam jun., 1980.
- "Reindeer Industry." Encyclopedia Canadiana. 1970.
- Riedel, Walter E. Das literarische Kanadabild. Eine Studie zur Rezeption kanadischer Literatur in deutscher Übersetzung. Bonn: Bouvier Verlag, 1980.
- Watt, F. W. "A Different Son: Walter Bauer's Canadian Poetry." Canadian Forum. Sept. 1979, pp. 20-24.

VITA

Surname: OBST Given Names: BRIGITTE URSULA

Place of Birth: Berlin, Germany Date of Birth: October 20, 1940

Educational Institutions Attended, with Dates of Entering and Leaving:

NORTH ISLAND COLLEGE, COURTENAY, B. C. 1975 to 1978

UNIVERSITY OF VICTORIA, B. C. 1978 to 1981

UNIVERSITY OF VICTORIA, B. C. 1982 to 1984

Degrees, Diplomas, Etc., Awarded with Dates and Names of Institutions:

B. A. 1981 University of Victoria, B. C.

Honors and Awards:

The President's Scholarship for a part-time undergraduate student, 1979/80 and 1980/81

The Carl Weisselberger Memorial Book Prize in German, 1980

The Government of the Federal Republic of Germany Book Prize, 1981

The University of Victoria Graduate Fellowship, 1982/83 and 1983/84

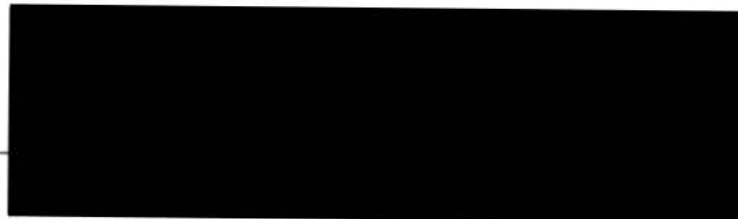
PARTIAL COPYRIGHT LICENSE

I hereby grant the right to lend my thesis (the title of which is shown below) to users of the University of Victoria Library, and to make single copies only for such users or in response to a request from the library of any other university, or similar institution, on its behalf or for one of its users. I further agree that permission for extensive copying of this thesis for scholarly purposes may be granted by me or a member of the University designated by me. It is understood that copying or publication of this thesis for financial gain shall not be allowed without my written permission.

Title of Thesis

Die Landschaft in ausgewählten Werken Walter Bauers

Author



Brigitte Ursula Obst

18 April, 1984